Auf diese Weise hat es also mit dem „Sozialismus“ noch gute Weile. Daß die KPD. absolut den Bankerott „dieser Art“ Sozialisierung „von unten“ nicht eingestehen will, und den größten Krach machte, ist selbstverständlich.

Die fällige Tariferhöhung bei der Eisenbahn.

Bei der Reichsbahn werden erhöht zum 15 Februar 1923 **die Gütertarife um 100 Prozent**, zum 20. Februar 1923 die Tiertarife um 60 Prozent **zum 1. März die Personentarife um 100 Prozent.** Die Personentarife werden damit vom 1. März **ab das 800fache** der Friedenspreise (in der 4. Klasse) betragen. Ab 1. März stellen sich die den Fahrpreisen zugrunde liegenden Einheitssätze nach der 100prozentigen Tariferhöhung auf 16 M. in der vierten, 24 M. in der dritten, 48 in der zweiten und 96 M. in der ersten Klasse.

2¾ Billionen Reichsschulden.

Der Ausweis der Reichshauptkasse in den letzten zehn Tagen des Januar zeigt ein neues Ansteigen der Ausgaben bei gleichzeitiger Verringerung der Einnahmen. **Insgesamt betrugen die Ausgaben des Reichs in der 3. Januardekade 314,5 Milliarden Mark, während die Einnahmen nur 54,5 Milliarden betrugen.** Gegenüber 1913 sind die Ausgaben auf das 4461,8fache, die Einnahmen dagegen nur auf das 945,2fache gestiegen. Aus den ordentlichen Einnahmen des Reichs konnte knapp ein Sechstel der gemachten Ausgaben gedeckt werden, so daß eine Vermehrung der schwebenden Schuld an diskontierten Reichsschatzanweisungen **mit 260 Milliarden vorgenommen wurde. Die schwebende Schuld an Reichsschatzanweisungen betrug am 31. Januar 2081,6 Milliarden, die gesamten Schulden 2743,9 Milliarden.**

Die Kohlenpreise erneut verdoppelt.

Wie TU. meldet, haben die Kohlenmagnaten den Preis der Tonne Ruhrfettkohle von 68 411 Mark auf 123 355 Mark hinaufgesetzt. Als Grund der Erhöhung werden die neuen „Lohnerhöhungen“ angegeben, diese betragen ganze 80 Proz., während in derselben Zeit der Kohlenpreis versechsfacht wurde. Die deutschen Kapitalisten machen dem Proletariat das „Durchhalten“ wirklich schwer.

Stinnes auf dem Balkan.

Nach Bukarester Informationen des „Iha“ bereitet der Stinnes-Konzern seine Festsetzung auf dem Balkan in großem Stil vor In Bukarest wird eine Verkaufsaktiengesellschaft für die Stinneserzeugnisse errichtet, wobei die Alpine Montan-A.-G. und die Ferro-A.-G. beteiligt sind. In Sofia übernimmt die frühere Filiale der Anglo-Ungarischen Bank N. Feher u. Co. die Vertretung von Stinnes und organisiert gleichzeitig in Konstantinopel und Smyrna eigene Niederlassungen für Stinnes. In Belgrad verhandelt Stinnes mit dem Montan-Syndikat.

Der weiße Terror in Italien.

Einem Bericht der „Internationalen Pressekorrespondenz“ entnehmen wir über den Fazsistenterror in Italien folgendes. Nachdem die Faszisten in Italien die Macht ergriffen hatten, gingen sie zunächst dazu über, ihren Rachegelüsten zu fröhnen. Die proletarische Einwohnerschaft ganzer Dörfer wurde beispielsweise gezwungen, Rizinusöl, das mit Benzin oder Maschinenöl gemischt war, zu trinken. Auch Vergewaltigungen waren zu verzeichnen. In Binasco (Provinz Milano) steckten die von Pavia dort durchziehenden Faszisten unter dem einfachen Vorwand, provoziert worden zu sein, ein Haus der Arbeitergenossenschaft in Brand. Dieses Haus war von Arbeiterfamilien bewohnt und enthielt außerdem Lebensmittellager. Um Mitternacht zündete man das Haus an, so daß noch nicht einmal Frauen und Kinder genügend Zeit hatten, sich anzukleiden. Die aus dem brennenden Hause flüchtenden Männer wurden verprügelt. Nachdem die Faszisten für sich die Weinvorräte gerettet hatten, ging das Haus mit all seinen Einrichtungen für zwanzig Familien durch den Brand in Trümmer.

Bei dem Gemetzel in Torino geben die Meldungen elf Tote an, während es nach einem Gerücht in Wirklichkeit etwa dreißig Tote sein sollen. Das Gemetzel entstand auf gewöhnliche Weise. Nachdem die Faszisten die Kommunisten in Torino und der Umgegend ständig verfolgt hatten, nachdem es an jedem Abend Brandstiftungen, Verwundete und Tote gab, suchten sie sich einen Vorwand, um gründlich gegen die Arbeiterschaft vorgehen zu können. In diese Zeit fielen die Wahlen für die Arbeitslosenkasse der Metallarbeiter. Am Montag früh — Zeitungen erschienen am Montag früh nicht — verbreiteten die Faszisten das Gerücht, daß sie von den Kommunisten in einen Hinterhalt gelockt worden sein. In dieser Form wird der Sachverhalt an sämtliche italienische Zeitungen weitergegeben. Um 10 Uhr vormittags hatten sich auf der Arbeiterkammer einige Führer, die von den Vorgängen des letzten Abends noch nichts wußten, versammelt. Bewaffnete Faszisten drangen in die Arbeiterkammer, stürzten sich auf die Gruppe von acht oder neun Genossen, wobei die Genossen Pagella, Gramsci und Gennari verwundet wurden. Die Arbeiterkammer ist vollständig zerstört worden. Mittags verhafteten die Faszisten den Eisenbahnangestellten, Genossen Berrutti und den Sozialisten Fanti. Während Fanti bald wieder auf freien Fuß gesetzt wurde, führten die Faszisten den Genossen Berrutti auf ein freies Feld und ermordeten ihn kurzerhand. So zogen sie von einem Flecken zum anderen, um die Leute zu suchen, deren sie habhaft werden wollen. Am Abend kamen sie zu einem Straßenbahnergenossen, klopften an die Tür und fragten, ob der Name des Genossen so und so sei. Auf seine bejahende Antwort erschoß man ihn kurzerhand vor den Augen seiner Frau und seiner kleinen Tochter. Ein anderer Straßenbahner wurde auf der Straße ermordet. Aber hiermit war das Rachegefühl der Faszisten noch nicht genügend gekühlt. Nach seiner Ermordung gingen sie zu seiner Frau, um ihr von dem Morde Mitteilung zu machen und sie dazu zu zwingen, das Haus, in dem sie wohnte, zu verlassen und seine Zerstörung mitanzusehen. Den Genossen Chiodero führte man zum Ufer des Po, tötete ihn und warf seine Leiche in den Fluß, wo sie erst einige Tage später gefunden wurde.

Wir haben in Italien nach dem Schwanken und Zaudern der ehemaligen demokratischen Regierungen die starke Regierung, den Staat, der eine Autorität ist, den jeder einzige als eine heilige Sache betrachtet. Das ist die offizielle Formel. Man hat es sozusagen auf alle Mauern geschrieben. Die Luft ist davon durchtränkt: ein eisernes Regime.

Aber wer zufällig zu Beginn des neuen Jahres mit der Aufmerksamkeit, die dieser neue Abschnitt der Weltgeschichte fordert, das Gebiet des faszistischen Staates betreten hat, konnte plötzlich einen typischen Zwischenfall bemerken, der um so neuartiger ist, als er vor der Aufrichtung einer starken Regierung nicht möglich gewesen wäre: Die „Königsgarden“, d. h. die Agenten der Staatspolizei, waren unzufrieden mit dem Dekret, das ihre Verschmelzung mit der Karabinieri bestimmt und meuterten in Turin, Neapel und anderen Orten. Sie zündeten die Büros der Faszisten mit einer ausgesprochenen faszistischen Methode an. Die Turiner Zeitungen, die diese Ereignisse erwähnten, wurden beschlagnahmt. Aber man weiß noch eine Tatsache, die zeigt, wozu eine wahrhaft starke Regierung fähig ist: Die Trupps meuternder Königsgarden drangen in die Cafés des Zentrums von Turin ein, zwangen das hochherrschaftliche Publikum das sich dort aufhält, zum Aufstehen und veranlaßten sie mit schußbereitem Gewehr „Nieder mit Mussolini!“ zu rufen.

Diesmal gelang es der Karabinieri und den faszistischen Stoßtrupps, der Regierungsmacht wieder Respekt zu verschaffen. Die „faszistifizierte“ Polizei wird künftig ganz anders vorgehen als in der Vergangenheit. In Erwartung der Organisierung der faszistischen Nationalmiliz, die als Organ der Regierung unter dem Kommando Mussolinis die faszistischen Stoßtrupps organisiert, haben Gruppen von Schwarzhemden damit begonnen, in den wichtigsten Städten zur Unterstützung der Karabinieri und der Polizeibeamten Dienst zu tun. Sie versehen den Dienst der politischen und der Kriminalpolizei sowie die Aufrechterhaltung der Ordnung und der öffentlichen Sittlichkeit. Der Faszismus wird auch die Kriminalverbrechen beseitigen. Die ersten Taten der faszistischen Streifen, die in die Häuser eindringen und die ehrenhaftesten Staatsbürger verhaften und verprügeln, haben sogar den General de Bonho, Chef der Polizei und begeisterter Faszist, veranlaßt die Taten der Stoßtruppe zu desavoieren er teilte mit, daß sie nur in Begleitung offizieller Staatsbeamten arbeiten sollen. Besonders aufsehenerregend sind die faszistischen Methoden bei der Kontrolle der Teehäuser, wobei die Polizei der öffentlichen Sittlichkeit das Recht nimmt, als nichtbezahlende Kundin aufzutreten. So sieht man auf den Straßen allenthalben das wenig geschmackvolle Schauspiel nächtlicher Ausschreitungen. Sie kommen offenbar auf die Rechnung des Terrors, den die Faszisten bei der Anwendung solcher Methoden zur Unterdrückung ihres ureigensten Berufes ausüben.

Räuber und Verbrecher jeder Art werden es mit den Faszisten zu tun haben. An die Stelle des traditionellen Untersuchungsverfahrens setzen sie ein moderneres Verfahren: z. B. die Folter. Entweder eingestehen oder sich die Knochen und Glieder von den Dienern der Gerechtigkeit zerbrechen lassen. Kürzlich wurde zur Aufregung ganz Roms ein Kind geraubt. Die Faszisten haben erklärt, sie würden die Räuber sofort finden. Niemand weiß, wo diese sind. Inzwischen hat man einige Leute als verdächtig verhaftet. Mehrere von ihnen haben sich bereits unter dem Eindruck der faszistischen Brachialgewalt als schuldig bekannt. Das Kind indessen hat niemand wiedergefunden. Der Gerechtigkeit ist Genüge geschehen.

Man muß über alles informiert sein und den Feinden des Vaterlandes auf die Finger sehen. In Mailand hat das faszistische Wahlkomitee es für gut gehalten, eine politische Kontrolle der Einwohner durchzuführen. Es hat damit nicht etwa das Polizeipräsidium, sondern die Hausbesitzer betraut, die enge Freunde der Faszisten sind, da die Faszisten die staatlichen Einschränkungen des Mietspreises beseitigt haben. Jeder Hausbesitzer hat einen Fragebogen erhalten, auf der er die Personalien seiner Mieter nebst der Bezeichnung ihrer politischen Meinung eintragen muß. Neuerungen auf der ganzen Linie!

Auch gibt es die Zensur. Briefzensur und Zeitungszensur. Offiziell existiert sie nicht. Die Regierung dementiert. Die einzige kommunistische Zeitung, der „Lavoratore“ in Triest veröffentlichte die Wahrheit über die erwähnte Meuterei der Königsgarden. Sofort erscheinen die Polizisten, beschlagnahmen das Blatt, und die Zeitung erscheint mit einem großen weißen Fleck. Die Arbeiter reißen sich um das Blatt, die gesamte Auflage wird sofort ausverkauft. Darob Wut des Polizeipräsidenten, der am folgenden Tag den Chefredakteur vorladet: „Erlauben Sie sich nicht mehr, mit weißen Flecken zu erscheinen. Die Regierung wünscht das nicht.“

Der Faszismus liquidiert das alte Beamtentum. Man will neue Kräfte. Junge Kräfte, Fachleute! Und die Anhänger Mussolinis besetzen alle hohe Staatsposten. Ein neues Leben hat begonnen.

Mussolini ernannte eines Tages beim Morgenkaffee, „nach einem Augenblick kurzen scharfen Nachdenkens“, zum Oberkommissar für die Eisenbahnen den Abgeordneten Edoardo Porre, Apotheker von Beruf. Das geschah mit dem festen Willen, alles zu erneuern.

Wir werden nicht über seine „Reformen“ sprechen, die er in einem Interview ankündigt. Nach seinen vielen Erklärungen ermannte sich ein mutiger Journalist, Porre zu fragen, wie er über das große Defizit des Eisenbahnetats denkt. Aber der neue Kommissar ist ein Faszist; er antwortet unerschrocken: „Ich werde meine Voraussagen am Schluß des Haushalts machen.“ Bewunderung.

Wir werden hier nicht über die neuen Rechtsgrundsätze sprechen, die in Kraft treten, z. B. die Amnestie. Alle Straftaten, anläßlich politischer Kämpfe wurden amnestiert, unter einer Bedingung: daß sie zu nationalen Zwecken begangen wurden. Auf diese Weise wurden ganz naiv die wenigen Faszisten befreit, die für Brandstiftungen und Mordtaten verurteilt waren.

Genossen!
Unterstützt eure Presse! Sammelt für den Pressefonds.

Alle sozialistische und kommunistische Literatur besorgt und liefert der Verlag der KAPD., Landsberger Straße 6.

Mitteilungen

Mitarbeiter der K.A.Z.

Alle für die K.A.-Z. bestimmten und eingehenden Manuskripte können nur dann zum Abdruck gelangen, wenn dieselben **einseitig** mit Tinte und vor allen Dingen **leserlich** geschrieben sind. Manuskripte für die nächste Nummer müssen stets **am Montag**, bezw. **Donnerstag abend** in Händen der Redaktion sein — Für die K.A.-Z ungeeignete Artikel werden dem Verfasser wieder zugestellt, wenn die Adresse bekannt ist.

Die Redaktion.

Pressekommission und Mitarbeiter.
Mittwoch, den 14. Februar,
Gypsstraße, Schule 7½ Uhr.

13. Unterbezirk. Am 15. 2. 23 abds. 7 Uhr Funktionärsitzung Wallstraße 23.

Jugendbewegung.

K. A. J. Thüringen.

Genossen! Die Sitzung der Gen. aus Zella-Mehlis, Crawinkel, Goldlautern ist sich darüber einig geworden, in der jetzigen politischen Hochspannung eine Bezirkskonferenz vor der Zentralausschussitzung stattfinden zu lassen. Wir rufen deshalb zum 25. Februar eine Bezirkskonferenz nach Zella-Mehlis ein, Treffpunkt Restaurant Wilhelmshöhe, Anfang 9 Uhr früh.

Prov. Tagesordnung

1. Die Lage durch die Besetzung des Ruhrgebiets und unsere Stellung.
2. Organisatorisches.
   a) Tätigkeitsbericht der Bezirksleitung.
   b) Bericht der Gruppen;
   c) Propaganda-Presse.
3. Stellungnahme zur Zentralausschußsitzung.
4. Allgemeines.

Jugendgenossen! Wir bitten euch zur Tagesordnung Stellung zu nehmen und entsprechend Anträge der Bezirksleitung in Zella-Mehlis zu übermitteln. Besondere Einladungen zur Konferenz gehen den Gruppen nicht zu, sendet deshalb zur Bezirkskonferenz Delegierte. Nehmt sofort Stellung zum Rundschreiben was euch zugegangen ist, sowie zur Tagesordnung zur Zentralausschußsitzung. Gen. der AAU. und KAP. die ein Interesse am Aufbau der KAJ. im Bezirk Thüringen haben, sind herzlich willkommen.

Die Bezirksleitung.

Oeffentliche Quittung der V. R. U. K.

Liste		Mark
4146	Fa. Berl. Privat Thelephon-Ges.	13 238
4160	Gen. Rother	1 645
4149	Gen. Detzner	1 355
4209	Gen. Illhardt	815
4252	4. Bzk. K.A.P.	2 812
4253	Fa. Rota, Werke	3 600
4256	Bau Held & Franke	1 940
4258	Fa. Rota Werke	4 600
3410	16. Bzk. B. O.	660
4184	4. Bzk. Konrad	1 300
4159	Gen. Rother, 57. Verkaufsstelle	1 300
3556	9. Bezirk B. O.	570
3390	Werner Werk II	194
4150	Fa. Siemens. Blockwerk	295
4180	Gen. Koch, 4. Bezirk	620
4304	Hauptwerkstadt Tempelhof	2 750
4307	Fa. Meier, Tempelhof	550
4213	Fa. Samsonwerk	100
4365	Gen. Nissel	340
3479	Fa. Kahlbaum, Adlershof	1 500
4098	Genossin Scheip, 3. Bzk.	450
4642	Fa. Konhewsky	2 720
4418	Fa. Wagner	1 620
4303	Fa. Febera	1 145
4067	Bau, Held & Franke	4500

Aus dem Reiche.

Liste		Mark
	Groß. Salze & Lohr.	108
4459	Friedrichsort	1285
4500	Gen. Joh. Fugmann, Sonnenbg.	1 780
4430	Genossin aus Amsterdam	30 000
4468	Groß Salza	1 500
	Genossin aus Hohenstein Emsthal	1 200
	Ortsgruppe Hamburg	2 750

Sonstiges.

28. 35. und 81. Verkaufsstelle Kon. Gen.	1 952
3. Bzk. K.A.P. 100 Sammelmarken	200
Genossin Stuk v. einer Landhochzeit	520
A. A. U. Groß Berlin Umlage	30 000
Genosse Landsberg	500
Gen. Nowawes	100
17. Bzk. B. O. 270 Sammelmarken	540
Erich Dabbert	350
Tellersammlung d. Mitglieder-Versammlung am 7. 1.	2 460
Leo Fidtmann	50
15. Bzk. B. O. 178 Sammelmarken	356
Gen. aus dem 6. Bzk.	100
9. Bzk. B. O. Tellersammlung	655
Gen. Kurz	100
Tellersammlung bei der Gedächtnisfeier	16 216,50
Zeitungshändler Fischer	35
Einzahlung vom Verlag (Dezember)	400
81. Verkaufsstelle Kon. Gen.	1 000
Gen. Kurz	150
Gen. P. Sch. 13. Bzk.	4500
Ein amerikanischer Sympathisierender	5 000
Tellersammlung 21. Bzk. K.A.P.	278
6. Bzk. K. A. P.	670
13. Bzk. K.A.P. 100 Postk., 25 Sammelmarken	150
A. A. U. Groß-Berlin Umlage	47 580
Gen. Ballert 13. Bzk.	2 000
Gen. Mäßig 8. Bzk. 200 Sammelmarken	400

Pressefonds.

Von Ortsgr. Halle 1000.—, von Ungenannt (9. Bez.) 3000.—, von Hildesheim (9. Bez.) 1000.—, von Britz (9. Bez.) 200.—, Für die „KAZ“ gezahlte Abonnements: G. D. Jordens, Zwolle, Holland, Dezember, Januar, Februar je 2000.—. Th. W. de Witte, Rotterdam, Dezember, Januar, Februar je 2000.—.
Vom 13. Unterbezirk 1310 Mk. Von V. f. V. p. 500 Mk. Von Prenck, Berlin, 300 Mk. Von Schlüter, Hagen (Westf.) 300 Mk.

Verantwortlicher Redakteur: Arthur Liers, Lhafen a. Rh. Verlag der Kommunistischen Arbeiter-Partei Deutschlands. — Inhaber Emil Schubert, Charlottenburg. — Druck: W. Iszdonat, Berlin O 17, Langestraße 79.

4. Jahrg. Nr. 13.

Preis 100 Mk.

Kommunistische Arbeiter-Zeitung

Organ der Kommunistischen Arbeiter-Partei Deutschlands, Wirtschaftsbezirk Berlin-Brandenburg.

Die Zeitung erscheint zweimal wöchentlich. — Zu beziehen durch die Berl. Bez.-Organisationen, im Strassenhandel, allen Postanstalten und durch den Verlag: Berlin NO. 18, Landsbergerstrasse 6.

Redaktion u. Verlag: Berlin NO 18, Landsberger Str. 6
Geöffnet täglich von 9—12 und 1—6 Uhr. Sonntags geschlossen.
Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 49029.

Abonnementpreis für Groß-Berlin 380 Mk. halbmonatlich Versand durch die Post innerhalb Deutschlands 450 Mk. halbmonatlich, nach dem Ausland 2000 Mk. monatlich.

Steigende Krise

Paris, 12. 2. (Havas.) **Die französische Regierung hat dem deutschen Geschäftsträger in Paris eine Note überreichen lassen in der mitgeteilt wird, daß vom 12. Februar ab metallurgische und andere in den besetzten Gebieten fabrizierte Produkte nicht mehr nach dem nichtbesetzten Deutschland ausgeführt werden dürfen. Anlaß zu dieser Maßregel hätten die Befehle gegeben, die die deutsche Regierung ihren Beamten im Ruhrrevier erteilt habe. Durch diese Befehle habe die deutsche Regierung versucht, Unruhen aller Art hervorzurufen.**

Der belgische Minister des Aeußern hat nach einer Meldung der Agence Belge dem deutschen Geschäftsträger in Brüssel eine entsprechende Note überreichen lassen.

Der Ruhrkrieg tritt damit in ein neues Stadium. Die Eiterbeule an der Ruhr zieht eine für den gesamten kapitalistischen Körper immer empfindlicher und gefährlicher werdende Entzündung nach sich, und die nach den Gesetzen des Profites diktierten Maßnahmen der beteiligten kapitalistischen Mächtegruppen müssen wiederum automatisch das Chaos vergrößern. Bis heute noch setzte das Proletariat den ehernen Tatsachen der kapitalistischen Zerstörungstendenz und den damit verbundenen mörderischen Auswirkungen für das Proletariat weiter nichts entgegen, als ein Klagelied über die bösen Menschen in dieser Welt. Noch immer läßt sich die Arbeiterklasse von seinen Gewerkschaften und „sozialistischen“ Parteien zum Prellbock, zum Kanonenfutter kapitalistischer Interessen gebrauchen.

Die Wirkungen der Kohlenblockade haben bis jetzt noch nicht zur Katastrophe geführt. Der Rückgang des ohnehin kärglichen Hundelohnes, der durch den Sturz der Mark eintrat, ist für das deutsche Proletariat eine Kleinigkeit, es erträgt, und hat dafür schon den Beweis geliefert, noch etwas ganz anderes. Das deutsche Kapital trat auch nicht ganz unvorbereitet in den Ruhrkrieg ein. Neben der — so weit als möglichen — Eindeckung durch Kohlenvorräte schöpfte es noch die durch die ungeheure Verteuerung der Kohle liegengebliebene Hausbrandkohle ab. Die schlesischen Bergarbeiter verfahren — auf Befehl der Gewerkschaften — Ueberschichten. Die Blockade in den ersten Wochen war keine vollständige, und wurde erst nach einigen Wochen wirksam. Zudem rechneten beide, das französische sowie auch das deutsche Kapital mit einer raschen Entscheidung. Sie haben sich beide verrechnet, und können beide nicht zurück. Die neuesten Maßnahmen des französischen Kapitals beweisen, daß der Krieg erst am 12. 2. richtig beginnen soll.

Frankreich verbietet oder vielmehr unterbindet die Ausfuhr aller in den besetzten Gebieten fabrizierten Waren, vor allem metallurgische Produkte. Die deutsche eisenschaffende Industrie liegt zu etwa 75 bis 80 Prozent im besetzten Gebiet. Die eisenverarbeitende Industrie dagegen zu etwa 65 bis 70 Prozent im Restgebiet. Das der französische Imperialismus auf halbem Wege stehen bleiben wird, ist nicht anzunehmen, und wird wohl selbst von einem deutschen Demokraten, und sei es auch einer von den waschechten, nach denen Brandler so eifrig sucht, nicht geglaubt. Der nationalistische Aufruhr im Ruhrgebiet, und die von der deutschen Bourgeoisie organisierte und durchgeführte Sabotage hat bereits zu Stillegungen einer großen Anzahl von Hochöfen in Lothringen, Luxemburg und Frankreich geführt. Aus Lothringen wird bereits stark steigende Arbeitslosigkeit gemeldet. Alle Verluste in militärischer, wirtschaftlicher und finanzieller Einsicht werden natürlich auf das Konto des Sieges gebucht — von beiden Seiten. Die Kraft, die deutsche Industrie zum Erliegen zu bringen, fühlt das französische Kapital auch in sich. Die Zerreißung des gesamten Wirtschaftskörpers, dessen wirtschaftlicher Organismus nur als Ganzes und nicht in zerschnittenen Teilen leben kann, muß über kurz oder lang das Absterben der abgebundenen Glieder zur Folge haben. Als Rückwirkung muß ebenfalls auch eine Stockung im besetzten Gebiet eintreten, weil eben der Absatz fehlt. Die alte Formel des „Durchhaltens“ ist natürlich wiederum der Weisheit letzter Schluß. „Durchhalten“ zu was? Für wen? Wie lange? — Wenn das deutsche Proletariat ohne sich zu erheben, ohne sich auf sein Klasseninteresse zu besinnen, „durchhält“, bis zum bitteren Ende; wenn es geduldig und ohne Murren verhungert, so wird natürlich das deutsche Kapital den Krieg gewinnen. Und da das Kapital nicht leben kann ohne Ausbeutung, ohne das Proletariat, wird es trotz seines „Sieges“ hinterherstürzen. „Untergang in der Barbarei.“, daß ist nun einmal die logische Konsequenz kapitalistischen „Aufbaues“.

Die deutsche Regierung hat es fertig gebracht, den Dollarkurs auf 27 000 herabzudrücken. Die Reichsbank verkauft aus ihren Beständen an fremden Zahlungsmitteln, die ihr durch die Zwangsabgaben der deutschen Exporteure zugeführt worden sind, gewaltige Mengen an den in- und ausländischen Börsenplätzen, um dadurch den Kurs der Mark zu heben. Sie begründet die Notwendigkeit dieser „Stützungsaktion“ mit den Erfordernissen des Durchhaltekrieges. Für das notleitende Ruhrgebiet müßten billige Lebensmittel aus dem Auslande herangeschafft und für die Fortführung der deutschen Industrie billige Kohlen und Rohstoffe beschafft werden. Die Industrie kauft so den Dollar für 27 000 um nachher, enn der Brunnen auswgepumpt ist, denselben für 50- oder 60 000 wieder auf den Markt zu bringen. Geschäft ist eben Geschäft, und der Krieg war von jeher das beste von allen.

In den Augen der täglich mehr hungernden Proletarier flackert bereits helle Verzweiflung. Die Verhandlungen der Gewerkschaften mit den Blutsaugern werden laut gemeinsamen Programms „im Geiste der Verantwortung und des gegenseitigen Willens zur Verständigung“ (gemeinsamer Aufruf zur Ruhrhilfe) geführt. Die Holzarbeiter streiken sich tot, die Metallarbeiter begreifen nicht, daß keine Steigerung der Lebensbedürfnisse eingetreten ist, und der Dollar sinkt. Bald werden Gewerkschaften und Kapital einen kräftigen Bundesgenossen bekommen, das ist die Massenarbeitslosigkeit. Sie ist in ihrer Wirkung dasselbe wie ein Lohnstreik und wird — so hofft man — abschreckend und gewerkschaftserhaltend wirken.

Die kapitalistische Krise verschärft sich national und international und läßt keine Zeit zum Träumen mehr. Die kapitalistische Gesellschaft kann von dem Kurs, der 1914 begann, nicht mehr ablassen, auch ihr sitzt der Zwang des Handelns im Genick. Mehr als einmal hat das Kapital mit seinen Zuhältern dem kühnen, todesverachtenden revolutionären Vortrupp die Fahne der offenen Rebellion aus der Hand geschlagen und ihre Träger den Standgerichten und Zuchthäusern übergeben. Es war möglich durch die Mithilfe der Gewerkschaften und der um die Posten feilschenden Kreaturen. Jetzt naht — über kurz oder lang — wieder die Entscheidung, und der Schrei der zu Tode gequälten, zum Verhungern verurteilten Proletariermassen wird wieder der Alarmruf sein und das Signal einer durch und durch revolutionären Situation. Wird das deutsche Proletariat wieder auf Seite der Konterrevolution stehen, werden sie wieder auf Kommando ihrer Gewerkschaftshalunken die eigenen Brüder erschlagen? Werden sie weiter den Totengräbern der Arbeiterrevolution gehorchen? Fluch über sie, wenn sie noch gehorchen!

K. A. P. und A. A. U. Gross-Hamburg
Oeffentliche Versammlung!
am Dienstag, den 20. Februar, 7½ Uhr in Barmbeck, im Lokal Keller, Am Markt 28.
Tagesordnung: Ruhrkrieg und Arbeiterklasse. Freie Aussprache.

Situationsbericht

Das deutsche Kapital sieht allmählich, daß ihm die Felle wegschwimmen und zerbricht sich den Kopf, ob es ihm möglich sein wird, die Ansätze zum Wiederaufbau, die es in den Jahren 1919/1922 entwickelt hat, noch zu halten. Die Bedenken gegen den Wirtschaftskrieg sind innerhalb des deutschen Kapitals aus diesem Grunde ganz erheblich gestiegen. Es zeigt sich auch, daß es keine einheitliche Front bildet. Seine Interessengegensätze offenbaren sich immer stärker, die Gerüchte von Sonderverhandlungen der rheinisch-westfälischen Industrie verdichten sich immer mehr und mehr. Das hauptsächlich im unbesetzten Gebiet fußende Kapital wird mißtrauisch und fürchtet, wenn es selbst nicht den Weg zu Verhandlungen mit dem französischen Kapital sucht, ausgeschaltet zu werden. Die Regierung weiß nicht aus noch ein. Sie sucht nur, nach außen den Schein von Einigkeit zu wahren. Sie wagt vorläufig noch nicht, dem Druck nach Verhandlungen nachzugeben. Sie läßt alles laufen und stärkt damit das rheinisch-westfälische Kapital, das Verhandlungen will. Der Widerstand läßt sich nur durchführen, wenn die Abwehrorganisation klappt. Es ist für die Lage ganz charakteristisch, daß allein die Sozialdemokratie an ein Durchhalten und dessen praktische Durchführung denkt. Sie schlägt die Maßregeln vor, sie sucht, die Arbeiterschaft des Auslandes für die „deutsche Sache“ zu interessieren. Sie bietet alle ihr zur Verfügung stehenden Mittel auf, um in der Vaterlandsverteidigung an erster Stelle zu stehen. Sie fürchtet die „Dolchstoßlegende“ und führt einen erbitterten Kampf gegen die elenden Verleumder, die ihr unterdrücken wollen, daß sie sich in Verteidigung des Vaterlandes von niemand übertreffen lassen. Sie bringt täglich Situationsberichte und illustriert jede „Greueltat“, entrüstet sich moralisch und zählt das ganze alte Tantenregister auf. Es ist ihr zwar bewußt, daß es sich hier um einen Kampf zwischen dem französischen Imperialismus und dem deutschen Kapital handelt, sie betont es auch immer wieder, zieht aber nicht die Konsequenzen. Sie sucht vielmehr die nationale Stimmung um jeden Preis zu halten. Sie ist damit der einzige Widerstandsfaktor.

Während das deutsche Proletariat unter der Besetzung am stärksten leidet, und seine Ausbeutung von Tag zu Tag wächst, häuft das deutsche Kapital Milliardengewinne auf. Das unbesetzte Gebiet opfert noch, was ihm irgend möglich ist, um das rheinisch-westfälische Proletariat beim Durchhalten zu unterstützen. Es glaubt sich dadurch seine eigene Existenz zu sichern, dabei entfällt ihm bei der steigenden Geldentwertung immer mehr jede Möglichkeit. Es richtet sich schon darauf ein, Monate zu hungern und zu darben, um der „gerechten Sache“ zu dienen. Dieses Einrichten besteht allerdings nur mit dem Munde, denn es fehlen vollkommen die ökonomistischen Grundlagen. Es erkennt wenigstens, daß nur ein monatelanges Durchhalten das französische Kapital zum Nachgeben bringen kann. Es ist vollkommen richtig, daß in Lothringen ein Hochofen nach dem andern ausgeblasen werden muß, daß der französische Franc immer weiter sinkt und jetzt nur noch auf ein Drittel seiner Parität steht. Trotz alledem sind die Verluste nicht so ungeheuer. Das Gebiet, welches insbesondere die Belieferung mit der deutschen Kohle, hauptsächlich Koks nötig hat, ist Lothringen. Das alte Frankreich hatte schon einen sehr starken Erzüberfluß. Das Verhältnis seiner Erze zur Kohlenerzeugung zeigt dies deutlich auf. Die Steinkohlenproduktion Frankreichs im Jahre 1913 betrug 40 000 000 Tonnen, während an Erz 21 918 000 Tonnen erzeugt wurden. Das alte Deutschland konnte bei 190 000 000 Tonnen Steinkohlen nicht nur seine Eisenerzproduktion von 28 608 000 Tonnen verhütten, sondern mußte noch 11 400 000 Tonnen Eisenerze einführen. Frankreich war infolgedessen Erzausfuhrland. Seine Steinkohlenproduktion reichte nur zur Verhüttung von 60 Prozent seiner Produktion aus. Durch den Versaillervertrag änderte sich nichts an diesem Verhältnis, im Gegenteil, das Uebergewicht der Erzproduktion wurde nur noch stärker, da zirka drei Viertel der deutschen Erzproduktion dazu kamen. Die Saarkohle, die sich das französische Kapital sicherte, reichte einmal nicht aus, dann war sie auch wenig zum Verhütten geeignet. Dieser Zustand war auf die Dauer unhaltbar. Der Versuch, durch Reparationskohle einen Ausgleich zu schaffen, bildete nur eine vorläufige Lösung. Das französische Kapital wollte vorerst von einem gewaltsamen Vorgehen absehen und eine Verständigung mit den deutschen Kohlenherren suchen. Sie hofften auf Grund ihrer Erzmacht auf ein weitgehendes Entgegenkommen. Da aber das Eisen zur Kohle kommen muß, weil die weiterverarbeitende Industrie sich um die Kohle zusammendrängt, so verhielt sich die deutsche

Industrie ziemlich passiv. Sie konnte sich Erz genug verschaffen und stand sich innerhalb der deutschen Wirtschaft, solange noch Hochkonjunktur möglich war, nicht schlecht. Es rechnete außerdem auf eine erhebliche Unterstützung des englischen Kapitals in der Beibehaltung seiner Selbständigkeit. Als diese Hoffnung ausblieb und sich auch der Kampf nicht mehr hinausschieben ließ, wollte das deutsche Kapital sich nicht die Bedingungen diktieren lassen. Mit dem Ablauf des Moratoriums mußte der Kampf beginnen, der das französische Kapital ein Erstarken der Gegenbewegung verhindern wollte. Die Maßnahmen, die es zur Eroberung der Kohle getroffen hat, waren gegenüber dem Widerstand, den es erwarten mußte, geradezu dilettantenhaft. Der Wirtschaftskrieg erfordert ungeheure Mittel, Ueberschwemmung des eroberten Landes mit dem vollen Segen einer reichen Wirtschaft. Man muß dem Hunrigen die Fleischtöpfe Aegyptens zeigen. Das französische Kapital hat sich äußerst kleinlich gezeigt und nur brutale Gewalt als Mittel zur Ueberredung angewendet. Es hat sich zur Kolonisierung ebenso unfähig gezeigt, wie der deutsche Militarismus. Es sollen hier nicht dem französischen Kapital Fingerzeige gegeben werden, sondern nur das Improvisierte des ganzen Unternehmens gezeigt werden. Es ist dies deshalb wichtig, weil dadurch mit die Dauer des Krieges bestimmt wird. Solange sich irgendeine Lücke im Aufmarsch zeigt, sucht sie das deutsche Kapital nach Kräften auszunutzen und zu einer Bresche zu erweitern. Es erficht so Teilerfolge und kann so, genau wie im Kriege über die wahre Lage hinwegtäuschen. Die täglichen Kampfberichte strotzen von solchen Siegen, 750 Meter Schützengraben erobert, eine Ausbuchtung in die feindliche Linie hineingetrieben, eine Maschinengewehrschnauze durch eine würdige Haltung erledigt usw. Die Marneschlacht des deutschen Kapitals ist schon längst geschlagen. Durch die Errichtung der Zollinie und den Zug nach Süddeutschland ist jeder Widerstand illusorisch, da damit die Belieferung durch das besetzte Gebiet und in dasselbe aufhört. Die Not im besetzten Gebiet ist schon ungeheuer gestiegen, alle Hilfe nützt nichts. Auch die Maßnahmen der Reichsbank, den Marksturz durch Abgabe von Devisen niedrig zu halten, können nur für kurze Zeit vorhalten und nach außen Vertrauen auf die weitere Entwicklung vortäuschen. Der Staat entäußert sich so bewußt sämtlicher Hilfsquellen zugunsten des Privatkapitals und beschleunigt so seine eigene Geltung. Es ist dies eine notwendige Entwertung. In der Monarchie hatte er noch eine gewisse selbständige Bedeutung gegenüber dem Privatkapital, da er ungeheure Schwerte in sich vereinigte und als Auftraggeber eine entscheidende Rolle spielte. Die deutsche Industrie könnte, wenn sie wollte, die Auseinandersetzung noch verschieben und dem französischen Kapital den Vorwand der Notwendigkeit der Ausübung eines Zwanges nehmen. Diese Möglichkeit spielt eine ungeheure Rolle in der Argumentierung der SPD. und KPD. Der Unterschied ist, daß die SPD. dies auf parlamentarischem Wege unter der Regierung Cuno für möglich hält, während die KPD. für diese Aufgabe eine Arbeiterregierung für notwendig hält. Die KPD. hausiert jetzt mit der Parole, Zwanganleihe durch Erfassung der Sachwerte. Was dieses sonderbare Gebilde bedeuten soll, weiß allein der liebe Gott. Er thront so weit über allem Irdischen, daß ihm auch das neue Gespenst nicht erschrecken kann. Sein kapitalistischer Himmel wird dadurch kaum erschüttert, zumal dieser neue Klassenkampf nur in Form der Resolutionen durchgeführt werden soll. Es ist damit auch die Einheitsfront mit der SPD. hergestellt. Die Kombination der Zwangsanleihe und der Sachwerterfassung übertrumpft noch die einfachen Parolen „Zwangsanleihe und Sachwerterfassung". Die deutsche Bourgeoisie soll zahlen und das Vaterland ist gerettet. Es ist dieselbe Parole, mit der das französische Kapital auf den Fang der deutschen Arbeiter ausgeht. Es will nichts von den Proletariern, als ihnen helfen, die deutsche Industrie zum Zahlen zu zwingen. Ein Herz und eine Seele. Vielleicht sieht noch einmal das französische Kapital ein, daß sich doch mit den Kommunisten das beste Geschäft machen läßt. Aber wie sich diese Parole mit der gleichzeitigen Parole des Kampfes gegen zwei Fronten, erst Sturz des deutschen Kapitals und dann des französischen verträgt, ist schwer zu fassen. Das deutsche Kapital soll zahlen. Es muß aber gestürzt werden und soll dann auch noch zahlen. Das Le boche paura wird sich also in der Form verwirklichen. Es ist aber kaum anzunehmen, daß jemand auf diese Lösung hineinfällt und die KPD.-Erfüllungspolitik treiben läßt. Erfüllungspolitik ist kein Klassenkampf, auch nicht wenn das Kapital sie bezahlen sollte. Es wird dadurch nur die augenblickliche Lage zwischen zwei nationalen Kapitalismen verschoben. Es kann aber nicht Aufgabe des Proletariats sein, den einen gegen den anderen zu unterstützen, sondern durch Zusammengehen sie beide zu beseitigen.

Ehrenbrandlers Irrtum und Logik

Die KPD.-Sektion der III. Internationale stellt sich dem Proletariat ununterbrochen als die Führerin des Proletariats vor. Zweifellos wird dies auch von sehr vielen Mitgliedern der KPD. ernst genommen, denn ins gelobte Land, das ihnen Moskau verspricht, wollen sie sich schließlich ja alle ganz gerne hineinführen lassen. Für dieses „Hineinführen" fühlen sich jedoch die allermeisten verpflichtet, gedankenlos hinter ihren „Göttern" herzulaufen, noch mehr: Man kann wohl mit gutem Gewissen behaupten, daß sehr viele Proletarier auch, oder gerade in der KPD., sehr wohl wissen, daß sie ganz gehörig angelogen werden Sie lassen sich dies ruhig gefallen, weil sie, wenn sie eine einzige große Lüge zerstören wollen (etwas anderes ist die KPD. nicht) ihre eigenen Illusionen zerstören müßten. Dazu reicht es noch nicht aus. Sie fühlen sich nicht etwa wohl in diesem Sumpf, aber der Sprung aus dem Sumpf bedeutete zugleich Kampf, bedeutet Niederreißung des Lug- und Truggebäudes, bedeutet Freimachung von jeder Phrasenologie und selbständiges Denken und Handeln. Die Führer der III.Internationale und im besonderen die der KPD. wissen dies natürlich sehr gut, sonst würden sie sich nicht die Frechheiten erlauben, die „Ehrenbrandler" den Mitgliedern der KPD. auf dem Parteitag und nach demselben ins Gesicht sagte.

Laut „Rote Fahne" vom 11. Februar, hat Herr Brandler den Berliner Funktionären der KPD. wieder seine „revolutionäre" Taktik vorgetragen. Dort sagte er wörtlich folgendes:

„Was nämlich die Furcht der Opposition vor der Ausnutzung der demokratischen Möglichkeit betrifft, so ist das dieselbe Furcht, wie sie früher im Spartakusbund die späteren KAP.-Disten vor der Ausnutzung des Parlaments hatten. **Man ist sich einfach über das Wesen der Demokratie nicht klar. Ich komme damit auf meinen Prozeß zurück.** Mein größter Fehler bestand darin, daß ich versuchte, aus dem Gerichtssaal in die parteitaktischen Differenzen einzugreifen. **Ich setzte mich nicht mit dem Gerichtshof auseinander, sondern mit den Sozialdemokraten, und dabei habe ich versucht, mich in die Gedankengänge hineinzuversetzen.** Wenn ich ihnen die Maske vom Gesicht reiße und ihnen sage: Ihr seid gar keine Demokraten und keine Republikaner; ihr nutzt nicht die Möglichkeit aus, diktatorisch im Rahmen der Demokratie die Interessen des Proletariats zu vertreten, ist das opportunistisch? Ebert vertritt doch mit diktatorischen Mitteln die Interessen der Bourgeoisie.

Es ist nicht unkommunistisch, di edemokratischen Möglichkeiten auszunützen, **es ist sogar in der Theorie möglich, daß eine Arbeiterregierung, die noch nicht die Kraft hat, die Weimarer Verfassung zu zerreißen, im Rahmen dieser Verfassung durch die Organe der Arbeiter, die Sachwerte erfaßt."**

Die „Rote Fahne" verschweigt wohlweislich die Diskussion über die albernen und blödsinnigen Späße des Herrn Brandler, und gibt nur bekannt, daß auf dem Prozeß desselben „zurückgegriffen" wurde. Ehrenbrandler scheint demnach bös in die Zwickmühle gekommen zu sein, da er so dummdreißt darauf los lügt. Wir wollen deshalb ein bißchen nachhelfen, und wollen aus dem Protokoll der Gerichtsverhandlung zitieren, zum Beweis dafür, wie sich Herr Brandler mit dem Staatsanwalt auseintndersetzte, er sagte dort:

„Herr Staatsanwalt! Wir sind mit der herrschenden Partei in Rußland längst verbündet. Dazu fordern wir kein Bündnis mit Rußland. Wir fordern dies Bündnis durch die Regierung, weil wir meinen, daß dies der einzig richtige Ausweg ist, in unserer Lage, wo wir der Entente gegenüberstehen, und von ihr wie eine Zitrone ausgepreßt werden. Daß in dieser und unserer Forderung der einzig rettende Ausweg liegt, haben wir seit 1918 vertreten. Liegt darin etwa Hochverrat? Denken sie sich doch in die Lage hinein — — —".

Der „Vorwärts" schrieb damals:

„Hoffentlich werden die Worte eines maßgebenden Führers genügen, um alle idiotischen Versuche, die deutsche Verfassung gewaltsam zu stürzen, ein für allemal zu unterbinden."

Die „Arbeiterregierung" und die „diktatorische Vertretung der Arbeiterinteressen im Rahmen der Demokratie" sind zweifellos ebenso „ehrlich" wie die Verteidigung gegenüber dem „Herrn Staatsanwalt"; das heißt: die ganze Argumentation der KPD. ist eben so verlogen, wie sie ehrlich ist. Sie sind „ehrlich" auf Befehl, und sie lügen auf Befehl. Auf diese Weise wird und muß alles eine einzige große Lüge sein, weil sogar Selbstverständlichkeiten eben nur ausgesprochen und propagiert werden, wenn es Geld dafür gibt. Daß die Funktionäre der KPD. sich von solchen korrupten Elementen stundenlang den dünnsten und abgeschmacktesten Kohl vorsetzen lassen, und selbst stets beteuern, daß sie gar nicht daran denken, dem Selbstbetrug Valet zu sagen, beweißt, daß sie noch nicht die „Angst" haben wie die KAPD., wie dieser Begriff ja genau so zu dieser Beweisführung paßt, wie alle anderen.

Ein wirklich klassenbewußter Arbeiter hat vor einer solchen Politik und ihren Nutznießern dieselbe Angst wie vor allem wiederlichem Gewürm, das sich nur im Sumpfe in seinem Element fühlt, **das ist aufrichtiger und nicht zu überwindender Ekel.**

Rundschau

Der Schacher um die Ministersessel in Sachsen.

Auf Befehl Moskaus wurde von den Parlamentkommunisten in Sachsen die sozialdemokratische Regierung gestürzt, und dieses Ereignis den versammelten Manchesterkommunisten auf dem Parteitag in Leipzig gerade in dem Moment, und per Lichtbildtelegramm bekanntgegeben, wo Klara Zetkin den Abschnitt „Arbeiterregierung" behandelte. Dies gehörte mit zur Regie. Die Sozialdemokraten schreien nun Zeter und Mortiv, daß die Arbeiterregierung in Sachsen durch die „Kommunisten" gestürzt sei. Die „Kommunisten" dagegen sagen, daß sie eine richtige Arbeiterregierung wollen. Sie geben dabei selbst zu, daß es vier verschiedene Typen von Arbeiterregierungen gibt, wenigsstens die Zentrale. In der Mitgliedschaft selbst stellt sich jeder einzelne etwas anderes darunter vor. Viele stellen sich natürlich darunter gar nichts vor.

Die KPD. hat von Rußland den Auftrag, auf alle Fälle zu versuchen, in die Regierungen hineinzukommen. Rußland glaubt, daß dadurch der Einfluß der KPD. gestärkt, und innerhalb der Partei das bürgerliche Strebertum, und damit die Jagd nach Aemter und Würden einsetzen wird. Es glaubt, daß die Arbeiterbourgeoisie am besten an die Partei gefesselt, resp. von der Sozialdemokratie losgelöst wird, wenn sie das, was diese zu verlieren hat, auch wieder gewinnen, resp. sofort haben kann. Rußland will eine östliche Orientierung des deutschen Kapitals erzwingen, und glaubt dies mit Hilfe der Demokratie und der Gewerkschaften erreichen zu können. Was die KPD. dem deutschen Proleten vorlügt, um ihnen ihren Ministerialismus schmackhaft zu machen, ist Rußland gleichgültig. Brandler müht sich im Schweiße seines Angesichts, seinen Getreuen einzureden, daß die KPD. jetzt auf die Politik Hellmuth von Gerlach zurückkommen und zeigen müsse, daß die Kommunisten wirkliche Demokraten seien, im Gegensatz zu den „Nichtdemokraten". Paul Böttcher liefert ebenfalls den Beweis, daß er an Demagogie seinen Mann sucht, und wohl würdig ist, Orgeschminister zu werden.

Die SPD. weiß dies natürlich alles, und läßt die Moskauer Rattenfänger ruhig toben. Sie sucht Anschluß an die Demokraten. Die SPD. geht auch nicht fehl, wenn sie annimmt, daß Brandler und Konsorten wohl auch noch das Kunststück fertig bringen werden, und ganz „ehrlich" kuschen werden. Die Phrase von dem Betriebsrätekongreß ist nur der letzte verzweifelte Versuch, den konterrevolutionären Kurs mit Revolutionsgeschrei zu verschleiern.

Wir wünschen von Herzen, daß die „Arbeiterregierung" bald zur Tatsache werden wird. Dem deutschen Proletariat kann anscheinend nichts erspart werden. Es begreift noch nicht einmal die Verhöhnung seiner Toten dadurch, daß, wenn das neue Regierungsorgan „Rote Fahne" am Kopfe schreibt: Begründet von Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg, und die Leichenschänder der Vorkämpfer des Proletariats weiter nichts zu tun haben, als sich mit den Mördern und Totengräbern der deutschen Revolution um die Futterkrippen zu katzbalgen. Ganz gleich, wie der Kuhhandel auslaufen mag, — im Prinzip ist man sich bereits einig, die Sozialpatrioten brauchen vorderhand die Hilfe ihrer Nebenbuhler noch nicht —: die Komödie, die jetzt in Sachsen gespielt wird, ist der Anfang vom Ende auch der revolutionären Phrase. Der nächste revolutionäre Windstoß wird den mit List, Betrug, Bauernfängerei und Demagogie zusammengehaltenen konterrevolutionären Verein, genannt KPD., vollends und für jedermann ersichtlich auf das konterrevolutionäre Terrain treiben.

Stampfer im Kampfgebiet

Die Sozialpatrioten haben, wie Herr Stampfer aus Recklinghausen höchst eigenhändig berichtet, wieder die „Führung" übernommen. Im „Vorwärts" vom 10. Februar, abends, ist folgender Kriegsbericht zu lesen:

„Ich muß also feststellen, daß die Berichte über Recklinghausen **nicht übertrieben** waren, sondern viel eher **hinter der Wirklichkeit noch zurückbleiben.** Nicht minder schändliche Dinge, ja sogar noch schändlichere haben sich bei dem militärischen Ueberfall auf dem Bahnhof Wanne abgespielt. Die Entrüstung der Bevölkerung, diegewöhnt ist, ihre Köpfe hoch zu tragen, und **die sich jetzt mit Kolben und Reitpeitsche behandelt sieht, ist unbeschreiblich. Die Bewegung geht jetzt hier unter sozialdemokratischer Führung.** Die nationalistische Welle ist zurückgedrängt, was gewisse Sicherheit gegen Unbesonnenheiten gibt. Aber wenn dem Treiben der Soldateska nicht Einhalt geboten wird, kann niemand für das, was noch kommen kann, die Verantwortung übernehmen.

Ich wende mich von dieser Stelle an die zivilisierte Welt, vor allem an die Sozialisten Frankreichs, damit sie Allerschlimmstes verhüten **und die Ehre Frankreichs retten, die hier von französischen Offizieren täglich besudelt wird."**

Es ist bloß gut, daß die deutsche Bourgeoisie eine starke sozialdemokratische Partei, und starke Gewerkschaften hat, die stets, wenn es gilt dem Proletariat das Genick zu brechen, die Führung übernehmen. Die ganze bürgerliche Pressemeute jubelt auf, daß Herr Stampfer selbst bestätigt, daß „nichts übertrieben", sondern die Berichte noch „hinter der Wirklichkeit zurückbleiben". Was liegt also näher, als daß die Franzosen aufgespießt, und vernichtet werden müssen? Wer bestreitet, daß die deutschen Demokraten wahre Unschuldsengel sind? Köstlich ist in diesem Zusammenhang nur der göttliche Pazifismus bankerotter Kriegshetzer, die mit ihrem Gewinsel die Tatsache verschleiern wollen, daß sie noch ganz anders dreinhauten, wenn sie eben nicht durch die letzte Prügel Pazifisten geworden wären. Es ist augenfällig, daß die deutsche Regierung in ihrer letzten Note an Frankreich von diesen Greueltaten nichts erwähnte. Aber selbst, wenn Stampfers Bericht wahr wäre: Kann sich ein vernünftiger Mensch denn überhaupt wundern über kapitalistische Scheußlichkeiten? Ist nicht die demokratische Republik ein einziges großes Massengrab, und die Sozialdemokraten die eifrigsten Totengräber? Ist nicht die gesamte Arbeiterklasse durch den internationalen Zusammenbruch zum Tode verurteilt? Kann man von den vom Kapital ausgehaltenen Bluthunden, ganz gleich, wo sie ihr Handwerk treiben „Kulturarbeit" verlangen? Mögen Kleinbürger darüber jammern, daß ihnen jetzt die Behandlung zu teil wird, die sie einstmals als sehr richtig und patriotische Taten feierten. Mögen sie sich gegenseitig die Köpfe einschlagen: Das Proletariat darf und kann in den Exzessen, die nur die äußere Erscheinung, nur die stinkenden und gahrenden Blasen einer verfaulten Welt sind, nicht den Kopf verlieren. Es muß stets und ständig im Auge behalten, daß nur der Sturz der Gesellschaftsordnung alle ihre Nutznießer und Bluthunde der Bourgeoisie treffen kann.

Die deutsche Revolution ist nicht zuletzt im Blute derjenigen erstickt worden, die jetzt an der Wiederherstellung der „Ehre des französischen Volkes" so lebhaft interessiert sind. Die Henkersknechte der Konterrevolution haben nur ein Ziel im Auge: das Proletariat sicher im Banne der konterrevolutionären kleinbürgerlichen Indeologie zu erhalten. In dem Moment jedoch, wo das Proletariat Miene macht, einer fluch- und blutbeladenen Gesellschaftsordnung ernsthaft den Kampf anzusagen, da zeigen die Herren Stampfer-Kuttner-Welz-Noske brutal und offen ihre wahre Fratze. Noske konnte seine Rolle und damit die Rolle der deutschen Sozialdemokratie nicht besser formulieren, als er es auf dem Weimarer Parteitag mit folgenden Sätzen tat:

„Ich habe zugegriffen, obwohl ich wußte, daß ich als Bluthund durch die deutsche Revolutionsgeschichte geschleift werden würde. Ich habe aus ernstem Pflichtbewußtsein die Blutarbeit verrichtet. Damals habe ich mir gesagt: einer muß ja die Geschichte machen, ich bin mir darüber klar, daß das für mich bedeutet, daß ich als Bluthund durch die Deutsche Revolution werde laufen müssen."

(Offizielles Protokoll Seite 202.)

Sklavenaufstände im Altertum.

II.

In viel größerem Maßstabe aber brach später die Rebellion der Sklaven auf dem italienischen Festlande aus. In der Nähe von Capua befanden sich verschiedene Institute, wo für die Fechterschule Sklaven abgerichtet wurden; deren Los war ein sehr hartes, da sie nicht nur beständig den Tod in der Arena vor Augen haben mußten, sondern auch bei deren Abrichtung schwere Mißhandlungen zu ertragen hatten.

Aus einer derartigen Fechterschule vermochte nun im Jahre 73 vor unserer Zeitrechnung eine Anzahl solcher Gladiatoren, darunter Spartakus, ein ungemein scharfsinniger kühner Kopf, auszubrechen und die Flucht zu ergreifen. Unterwegs fiel denselben ein Transport von Waffen in die Hände, was ihnen umsomher zu statten kam, als ihnen binnen Kurzem zahlreiche Verfolger nachsetzten. An ein Entrinnen war nicht zu denken, daher warfen sich die Sklaven auf den Vesuv, um sich dort zu verschanzen und das Weitere abzuwarten.

Es erschienen 3000 römische Soldaten und besetzten die Zugänge zum Vesuv, um die darauf verschanzten Sklaven auszuhungern. Diese kamen aber plötzlich die steilen Abhänge herabgeklettert und fielen über das römische Lager her, wo ihre Kühnheit solchen Schrecken verbreitete, daß die ganze Miliz davonlief, viele Waffen zurücklassend.

Von allen Seiten kamen jetzt entsprungene Sklaven bei den Aufständischen an. Unter den Augen der römischen Kriegsmacht zogen diese in größter Ordnung südwärts ins innere Lukanien, wo es viele Hirten gab, wo also auf den Zugang von abgehärteten Männern zu rechnen war. In dieser Gegend kam es auch zu einer Schlacht, bei welcher die Sklaven den Sieg davontrugen. Der Ruf von solchen Taten durcheilte nunmehr die Gegend ringsumher; Spartakus galt den Hirten als ein unerhofft erschienener Erlöser, und massenhaft schlossen sie sich ihm an, so daß das Sklavenheer binnen Kurzem 40 000 Mann zählte. An der Spitze des Sklavenheeres zog er nun wieder zurück nach Campanien, wo die römische Militärmacht kurzer Hand gesprengt und aufgerieben wurde. Im ganzen Süden und Südosten wurde das offene Land von den Sklaven besetzt, bedeutende Städte wurden erstürmt und gezüchtigt, so daß viele Ordnungsbanditen Gut und Leben verloren. Die schlecht bewaffneten Sklaven hieben ganze Legionen in die Pfanne, man fing an, für die Hauptstadt Rom zu zittern.

Spartakus faßte ernstlich den Plan ins Auge, Rom zu überrumpeln. Er traf hierzu umfangreiche und systematische Vorbereitungen und verriet bei dieser Gelegenheit ein ganz bedeutendes strategisches und Organisationstalent. Die Römer stellten dem Prätor Crassius nicht weniger als acht Legionen zur Verfügung, damit er sie gegen die Sklaven führe. Spartakus wurde geschlagen, vermochte sich jedoch geordnet zurückzuziehen. Ein Teil der Truppen des Crassius verfolgte ihn, wurde aber auch geschlagen. Geblendet durch diesen Erfolg weigerten sich die Sklaven, weiter zurückzuweichen, sie drangen auf endgültige Entscheidung, so daß sich Spartakus auf eine Schlacht einließ. Die Sklaven bestanden dieselbe nicht. Spartakus schlug sich wie ein Löwe, mehrere römische Hauptleute schlug er selbst tot nieder, und als er verwundet bereits in die Knie gesunken war, schleuderte er noch immer Wurfspieße gegen die anstürmenden Feinde. Endlich brach der Held zusammen; ein gleiches Ende nahmen die besten seiner Kampfgenossen.

Mehrere Tausend Sklaven entkamen zwar momentan dem Feind, allein dies und die aus Spanien eingetroffenen Truppen des Pompejus eröffneten eine schreckliche Hetzjagd gegen sie, der keiner entschlüpfte. Etwa 5000 Mann wollten, um es zu spät war, den Rat des Spartakus befolgen und über die Alpen fliehen, aber am Fuße der selben liefen sie samt und sonders dem Pompejus in die Hände, der sich später rühmte, er habe die Wurzel der Empörung ausgerottet und nicht Crassius. Wie man gegen die Gefangenen gewütet hat, kann man ungefähr sich vorstellen, wenn man hört, daß allein längs der Chaussee, die von Capua nach Rom führte, 6000 Kreuze standen, wovon jedes einen Sklaven trug.

Die „Ordnung" war abermals gerettet, das lebendige Eigentum zur Ruhe gebracht. Und in der Tat folgte nun kein größerer Sklavenaufstand mehr.

Die Aera der sozialen Revolutionen in der alten Welt war geschlossen, die des Cäsarismus fing an. Die Gesellschaft ging im Elend unter. —

Eine Fabel aus Washington

Von John Marvell.
Aus dem Englischen.

Es gab einmal irgendwo eine Stadt, eine ganz schöne Stadt. Doch war ihre Kanalisation über alle Maßen schlecht. Und daher wütete in dieser Stadt die Diphtherie.

Eines Tages kam einem der Stadträte ein glänzender Gedanke. „Wir wollen eine Konferenz abhalten", sprach er. „Eine Resolution einbringen; es dürfe keine Diphtherie mehr geben."

Und die meisten Leute schrien: „Bravo! Keine Diphtherie mehr!"

Etliche jedoch behaupteten: „Dies hieße zu weit gehen, wäre allzu extrem. Die Abschaffung der Diphtherie ist ein unmöglicher Traum. Die Konferenz muß praktisch sein. Wir wollen daher die Einschränkung der Diphtherie stimmen. Und die meisten Leute sagten: „Gut. Wir wollen praktisch sein. Wir wollen daher für die Einschränkung der Diphtherie stimmen."

So strebten denn alle Gewaltigen der Stadt dem Rathaus zu, entschlossen, für die Einschränkung der Diphtherie zu stimmen.

Und wie sie so dahinschritten, stand in der Menge ein Mann und sagte: „Wozu das Geschwätz? Legt lieber eine neue Kanalisation an. — Als die Leute dies hörten, überkam sie alle Entsetzen. Etliche riefen: „Der arme Kerl ist verrückt!" Einige sagten, es wäre töricht eine neue Kanalisation anzulegen.

Der Mann wurde mit Spott und Hohn überschüttet. Und in der Konferenz wurde einstimmig die Resolution angenommen: Die Diphtherie solle nach Möglichkeit eingeschränkt werden.

Und nachher . . .

Doch gab es kein Nachher, denn sie starben alle an Diphtherie.

Prostitution und Republik

Von einem Genossen erhalten wir folgende Zeilen: Rosa Luxemburg erzählt einmal irgendwo, daß sie es tief gerührt habe, als sie sich beim Verlassen des Gefängnisses von ihren Schwestern im Leide, den Prostituierten und Diebinnen, habe verabschieden müssen und daß sie in der Freiheit ihrer armen Leidensgenossinnen nicht vergessen werde. Auch die Regierungskommunisten, als sie noch ehrliche Revolutionäre waren, waren bereit, für die Prostituierten als Opfer der kapitalistischen Raubwirtschaft einzutreten und gegen die allergröbsten Auswüchse der Klassengesetze einzuschreiten. Das ist längst vorbei, die „Kommunisten" haben jetzt andere Sorgen, sie müssen nach Sophistereien suchen, um den Genossen das Bündnis mit kapitalistischen Staaten als erzrevolutionär vorzutäuschen. Um so mehr ist es unsere Pflicht, auch dieser Schicht des Proletariats, das der Ausbeutung ebenso unterliegt wie der anderen, zu gedenken. Vor kurzem jammert eine Statistik über die gewaltige Zunahme der Prostitution gerade innerhalb der beiden letzten Jahre. Nach bürgerlicher Art schob man die Schuld daran der „allgemeinen um sich greifenden Unsittlichkeit" in die Schuhe, und erwähnte mit keiner Silbe, daß die ins Riesenmaß gesteigerte Ausbeutung des gesamten arbeitenden Volkes mit daran die Schuld tragen könnte. Doch es lohnt nicht, mit den bürgerlichen Sykophanten darüber zu rechten, sie werden dafür bezahlt, daß sie die Wahrheit im Interesse ihrer Klasse fälschen. Wenn man auf dem Boden des revolutionären Marxismus steht, so weiß man, daß die Prostitution — wie Bebel sagte — zusammen mit Kirche, Militär, Ausbeutertum zu den Grundlagen der bürgerlichen Gesellschafts„ordnung" gehört. Woraus sich ergibt, daß ohne Aufhebung des Privateigentums keine Aufhebung, nicht einmal Einschränkung der Prostitution möglich ist. Wo aber, wie heute, dank der vierjährigen Wirtschaft der Republik, die Lasten der Arbeitenden von Tag zu Tag ins Unermeßliche anschwellen, wo die „freien" Gewerkschaften im Dienste des Unternehmertums die Arbeiterschaft wehrlos machen, da werden Tausende mehr gezwungen, ihren Leib an eine satte, geile Bourgeoisie zu verkaufen, um nicht auf der Straße zu verrecken. Natürlich rechnen die meisten Unternehmer damit, wenn sie die Hungerlöhne ihren weiblichen Angestellten auszahlen, daß sie das Fehlende zum Lebensunterhalt erwerben, indem sie „auf den Strich" gehen. Was kümmert es den Bourgeois. „Mehrwert, Profit, Gewinn" ist ihm die heilige Dreieinigkeit, die er anbetet. Pfaff, Schupo und Gewerkschaften sorgen schon dafür, daß er sein „heiliges Eigentum" wohl schützen kann vor den Angriffen der Hungernden. Am Königsberger „Neuen Luisentheater" wurden noch im Oktober 1922 an die Choristinnen Gehälter von 2400 (!) Mark gezahlt, also zu einer Zeit, wo der Arbeiter mit wenigstens 12 000 Mark sich vor dem Hungertode gerade noch schützen konnte. Das Auftreten ist deshalb so provozierend und schamlos — wie es in diesem Maße vor dem Kriege wohl nie war, — weil heute die Arbeiterschaft gewerkschaftlich wie politisch geknebelt ist. Gewerkschaftlich durch die famosen Betriebsräte (z. T. reine Unternehmerorgane) und ihre altgedienten Gewerkschaftsbeamten, die „ihre Ruhe haben wollen", politisch durch die offen für den Kapitalismus eintretenden „Sozialisten" und die unter nebelhafter Phraseologie für den gegenwärtigen Gesellschaftszustand eintretenden „Kommunisten". Zumeist natürlich sind es Arbeitertöchter, die auf die Straße getrieben werden und an ihrem Leibe erfahren müssen, wie die demokratische Republik für sie sorgt, jene Republik, die die trefflichen Sozialisten als die „freieste aller Demokratien" preisen. Freiheit? — jawohl! Aber Freiheit der Ausbeutung. Nur durch den entschlossensten, rücksichtslosesten Kampf männlicher und weiblichen Proletarier kann diesen Zuständen ein Ende gemacht werden, die mehr und mehr proletarische Schichten ins Lumpenproletariat hinabstoßen und deren Schande zum Himmel stinkt.

Raben

Die „Arbeiterjugend" in Basel, „Organ der Kommunistischen Jugendverbände der Schweiz" (Moskauer Sektion), druckt in ihrer Februarnummer aus der KAZ. Nr. 8 dieses Jahres den Artikel: „Franz Mehring" (Zu seinem Todestage am 29. Januar 1919) ab. An sich wäre das lobenswert, wenn die Jungproletarier mit dem größten deutschen Stylisten bekannt gemacht werden, mit einem der besten Köpfe der deutschen Arbeiterbewegung und einem der Größten der deutschen Literaturgeschichte.

Die Art wie das hier aber geschieht, bezeichnet man im allgemeinen als Preßpiratentum. Die Artikel unserer Presse werden nie mit dem Namen des Autoren gezeichnet, weil dieser keine Rolle spielt; sie werden geschrieben von Proletariern für Proletarier im Klasseninteresse. Der Name ist Nebensache. Anders in der „Arbeiterjugend": Unter dem Plagiat steht: „Grg.-Hamburg."! Wenn dieser Herr Grg. schon das Bedürfnis hat, Artikel zu klauen um sie als eigenes Geistesprodukt für Frankenwährung nach der Schweiz zu verkaufen, sollte er wenigstens nicht so unvorsichtig sein und sie großspurig mit seinem Namen zu versehen. Gewiß wird dieser Herr gleich seinen Berliner Einpaukern kräftig auf die „unklaren Querköpfe" der KAP. schimpfen. Der Hamburger Grg. (Gernegroß?) streicht übrigens aus dem Artikel noch die Stelle mit der gesagt wurde, daß Franz Mehring die „Geschichte der deutschen Sozialdemokratie" geschrieben hat. Dieser kleine Gernegroß hält es wahrscheinlich für eine Schande, für Mehring die Geschichte der Sozialdemokratie geschrieben zu haben. Franz Mehring war neben Rosa Luxemburg einer der besten und frühesten Vertreter des KAP.-Gedankens und wird von der KPD. mit Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg durch den Kot geschleift. Deswegen kann man ihm aber sein bestes Werk lassen, ein Werk, zu dem ein weniger Großer als Mehring ein Menschenleben nötig gehabt hätte.

Wir glauben gern, daß die Redaktion der „Arbeiterjugend" über die Praktik der „Mitarbeit" ihres Hamburger Grg. nicht unterrichtet ist, sagen ihr aber: Augen auf und Kasse zu, wenn er wieder kommt!

Stimme der Freiheit

(Aus John Henry Makeys „Sturm").

I.

Ich rufe Euch, die Ihr in Not und Grauen
Geboren seid und lebt: Ihr sollt mich schauen!
Ich rufe, Mann, dich, der mit eherner Kraft
Verhungernd Glück und Glanz dem Reichen schafft —
Laß ab die Hand vom Werk! Dich ruft mein Schrei:
Erwache! Folge mir! — und du bist frei!
Und du, der du mich einst so heiß begehrt,
Du hast im Dienst der Lügner dich verzehrt:
Ich rufe dich — sei mein! Von morgen an
Bist unter Freien du ein freier Mann!
Und dich, du Weib, du sahst in Not und Gram
Die Kinder sterben — weißt du, wie es kam?
Weil Hunger Euch und Elend festgebannt,
Griff sie des Todes immer gierige Hand!
Ich will es stürzen, jenes feile Gold,
Dem Ihr verkauft seid: folget mir und wollt!

II.

Ich rufe nach Euch Allen, die gebückt
Am Schein des Glückes Ihr vorbei Euch drückt!
Warum habt Ihr gelitten, daß verbannt
Ich flüchtend irren muß von Land zu Land?
Ach, Ihr verstießet Euer eignes Glück —
Ich will bei Euch sein: Auf, ruft mich zurück!
Bei Euch, die ich geliebt! Gebt Liebe mir,
Haß Euren Feinden, und ich bin bei dir,
Mein Volk, das ewig bis zum heutigen Tag
In Schmerz und Knechtschaft tief entwürdigt lag!
Ich rufe heute dich zum letztenmal:
Ermanne dich! Nach allzu langer Qual
Nimm in die Hand die Fahne, die mein Zeichen,
Laß flattern sie, und Alle werden weichen,
Die dich und mich gebannt, verfolgt, entehrt —
Und zu Euch wieder sich mein Antlitz kehrt.
Wenn über allem Volk Ihr sie entrollt,
Dann bin ich bei Euch! Zaudert nicht und wollt!

III.

Was zögert Ihr? Ich will Euch Alles geben:
Glück und Gerechtigkeit, Frieden und Leben.
Nur wollt! Ruft mich, und morgen bin ich da!
Was habt Ihr zu verlieren? Ich bin nah
Und stehe wartend schon — seid Ihr bewehrt?
Ist Euer Herz gestählt, gezückt das Schwert?
Tod oder Leben gilt es zu gewinnen —
Was laßt Ihr nutzlos Tag auf Tag verrinnen?
Tod ist das Leben, das bis jetzt Euch brach,
Und Leben ist das Glück, daß ich versprach!
Doch eh' Ihr nicht die fluchbeladene Welt,
Die Euch betrog, bis auf den Grund gefällt,
Kann ich nicht kommen! — Hört Ihr, wie sie tollt,
Indessen Ihr verschmachtet? Auf und wollt!

Kapitals Konzentration

Klöckner-Werke A.-G. Der Klöckner-Konzern hat durch Verschmelzung der ihm angehörigen Werke zu einer Aktiengesellschaft die Unternehmungen zu einem einheitlichen Trust organisiert. Es sind dies der Lothringer Hütten- und Bergwerkesverein, die Bergbau-A.-G. Königsborn, Georg-Marien Bergwerks- und Hüttenverein, das Hasper Eisen- und Stahlwerk, das Fassoneisen-Walzwerk Mannstädt und die Düsseldorfer Eisen- und Drahtwerke. Die Generalversammlungen genehmigten den Zusammenschluß. Die Versammlung des Lothringer Hüttenvereins beschloß außerdem die Auflösung der Gewerkschaften Viktor, Ickern, General, Quint, dern Anteile sich gleichfalls im Besitz des Lothringer Hüttenvereins befinden. Der bisherige Lothringer Hütten- und Bergwerksverein, in dessen Händen sich die Mehrheit der Aktien der übrigen Unternehmungen befindet und auf den dem Beschlusse gemäß die übrigen Werke übergehen, ändert seinen Namen in „Klöckner-Werke A.-G."

*

225 Milliarden neue Banknoten

TU. Berlin. Wie die Telegraphen-Union erfährt, sind zur Befriedigung sämtlicher Ansprüche auf Versorgnung mit Zahlungsmitteln folgende Maßnahmen getroffen worden:

Die **Tagesproduktion**, die in den letzten Tagen 35 Milliarden Papiermark betrug, ist jetzt auf **45 Milliarden** gesteigert. Die Einführung des **Fünfzigtausendmarkscheines** gestattet eine weitere Steigerung **um 15 Milliarden pro Tag**, die auf **75 Milliarden Gesamtproduktion** heraufgeführt werden soll. Es werden für die Herstellung von Zahlungsmitteln von der Reichsbank **33 Druckereien und 12 Papierfabriken** in Anspruch genommen. Durch die demnächst erfolgende Herstellung von **20 000 bis 100 000-Mark-Scheinen** und vermehrte Herausgabe von 10 000-Markscheinen kleineren Umfanges, die besonders für Löhnungszwecke sehr begehrt sind, wird die **tägliche** Leistungsfähigkeit von Ende des Monats ab auf mindestens 124 Milliarden gebracht werden können. Der Monat März dürfte also mehr als drei Billionen Mark neue Zahlungsmittel in den Verkehr bringen." — Die Bourgeoisie scheint sich vorgenommen zu haben, die Proletarier und ihren Kindern anstatt den Magen, die Brieftasche zu füllen, damit, wenn sie schon verrecken, sie wenigstens als „reiche Leute" verrecken.

Ein Brief von Max Hölz

In Nr. 6 der „Revolution" (Organ der Einheitsorganisation) ist in Aufrufform folgender Brief abgedruckt:

Lieber Wilhelm! Ich bitte Dich dringend, bei Euch doch eine Sammelliste einzuleiten, damit die für die Wiederaufnahme meines Prozesses erforderlichen Gelder aufgebracht werden können. Sendet den Erfolg der Sammlung an meine Frau, Klara Hölz in Falkenstein im Vogtland, Amtsstr. 2. Sendet Ihr auch eine Abschrift der Sammelliste mit. Ich habe nämlich selbst am 16. 12. 22 den Antrag auf Wiederaufnahme meines Prozesses gestellt, nachdem ich monatelang nach den Anwälten und von der Zentrale der KAPD. am Narrenseil geführt worden bin. Genossen, tut Eure Pflicht, tue jeder nach seinen Kräften bei, damit ich meine Prozesse führen kann.

Genossen, wendet Euch für mich an Eure anderen Bezirke. Gebt sofort an meine Frau Nachricht, ob Ihr die Sammlung einleiten wollt.

Mit revolutionärem Gruß
Dein Max Hölz.

Wir können im Augenblick nicht untersuchen, ob der Brief echt, oder ob die Verleumdung, daß die „Centrale" der KAPD. Schindluder mit dem Namen und dem Leben eines Revolutionärs — wie dies tagtäglich geschieht— getrieben hätte nur eine Fahrlässigkeit oder ein Druckfehler ist. Wir können nur feststellen, daß Genosse Max Hölz schon vor länger als einem Jahre aus der KAPD. ausgetreten, und, die juristische Vertretung ebenfalls in den Händen der KPD. resp. der „Roten Hilfe" lag. Die Motive, die Gnossen Hölz bewogen, der KAPD. sogar nahe zu legen prinzipielle Gesichtspunkte zurücktreten zu lassen und uns mit der KPD. zu vereinigen, kennen wir nicht. Wir haben deshalb unsere proletarische Pflicht nicht einen Augenblick versäumt, nicht nur gegenüber Max Hölz, — es teilen noch eine ganze Reihe anderer Genossen sein Schicksal.

Soweit wir unterrichtet sind, führen die Rechtsanwälte schon eine geraume Zeit einen erbitterten Kampf gegen die demokratische Klassenjustiz, um das Wiederaufnahmeverfahren. Wenn es ihnen nicht gelang, auf diesen — infolge der Schlafmützigkeit des Proletariats — einzig möglichen Weg, so glauben wir trotzdem annehmen zu dürfen, daß dies nicht eine Frage der mangelnden finanziellen Unterstützung ist. Ein anderer Kampf um das Wiederaufnahmeverfahren als der rein kapitalistisch-juristische ist nicht möglich, solange das Proletariat nicht selbst die Zuchthaustore öffnet.

Wenn man mit ansehen muß, wie die demokratische Justiz die Besten des Proletariats zu Tode quält, so ist dies für einen revolutionären Arbeiter ganz gewiß kein Vergnügen. Daß jemand, der wie Genosse Hölz schon sehr oft nahe zum Wahnsinn getrieben wurde, selbst den letzten Strohhalm als Rettungsmöglichkeit ergreift, und in seiner furchtbaren Lage selbst gegen Genossen ungerecht werden kann, deren Treue keinem Zweifel unterliegt; das wird nur ein Spießbürger nicht begreifen können. Im vorliegenden Falle jedoch handelt es sich von seiten dieser „Einheitsorganisation" um ein gewissenloses und skruppelloses Agitationsmanöver, das nicht scharf genug gebrandmarkt werden kann. Ehe man eine Organisation in der Oeffentlichkeit zu verleumden sucht, sollte man zum mindestens den Tatbestand auf den Grund gehen. Diese primitiven und elementarsten Selbstverständlichkeiten haben wir selbst bei einem solch pazifistischen Heulmeierklub vorausgesetzt.

Wir unsererseits werden nie einen Zweifel darüber aufkommen lassen, was im Interesse der gefangenen Brüder notwendig ist. Die KAPD. und AAU. werden wie immer, ihre Pflicht tun. Wenn wir Sammlungen, die von solcher Seite zur Finanzierung des Wiederaufnahmeverfahrens eingeleitet werden, skeptisch gegenüberstehen, so deswegen, weil dies eben keine Geldfrage allein ist. Die Gewissenlosigkeit, wie sie in der — man kann ruhig sagen absichtlichen — Verleumdung dokumentiert ist, läßt befürchten, daß die Herrschaften auch in anderer Hinsicht ihr Geschäft zu machen verstehen. Uns werden solch Dummejungenstreiche keinen Augenblick hindern, für die Revolution und damit auch für die endgültige Befreiung aller Justizopfer zu arbeiten.

Der neue Wille

Der Wille der großen Masse galt von jeher für unstet und veränderlich. Er loderte auf und sank wieder zu Asche; er manifestierte sich in heftigen Ausbrüchen, aber behauptete sich nicht. Die Menge war ein Spielzeug in den Händen von Strebern und listigen Demagogen; ihr Wille war nie frei, sondern immer bevormundet Manchmal rebellierte sie durch revolutionäre Taten gegen dies Bevormunden; instinktiv dämmerte ihr der Weg zur Freiheit, jedoch nur auf einen flüchtigen Augenblick.

Shakespeare hat den völligen Mangel an Stetigkeit und Beharrlichkeit im Willen der Masse mit erschreckender, fast abstoßender Kraft in seinem Drama „Julius Cäsar" dargestellt. Als Brutus dem Volke die Gründe erklärt, weshalb die Ermordung des großen, fast vergötterten Herrschers notwendig war, nämlich um die Freiheit zu retten, klatscht die versammelte Menge ihm begeistert Beifall zu. Kaum jedoch hat Marcus Antonius die Tribüne bestiegen, so gelingt es dem schlauen, redegewandten Demagogen, die Menge umzustimmen auf den Ton heißer Liebe und Dankbarkeit für den Ermordeten, grimmer Wut gegen seine Mörder.

Shakespeare, der Bewunderer der aristokratischen Klassen, der Verächter der Masse des „Pöbels", des gemeinen Mannes (man denke an seine grausame Verspottung der Handwerker im Mittsommernachtstraum), hat in dieser Szene den Volkswillen typiert, wie er viele Jahrhunderte hindurch war — und teilweise noch ist. Nicht immer — oder besser gesagt: nicht in jeder Gesellschaftsordnung — war der Massenwille der unstete, veränderliche Wille. Als die Gentilorganisation noch herrschte, als die Sippengenossen allen frei und gleich waren, wurden alle öffentlichen Angelegenheiten von der Volksversammlung beraten und erledigt: damals galt der Wille des Volkes für den Willen der Götter, er war weise, stetig und gerecht. Dies alles hat sich in der Klassengesellschaft geändert. Das Volk, die Masse, ist eine Klasse geworden, und

damit hat es die Möglichkeit verloren, einen weisen, gerechten und stetigen Willen zu bilden. Besonders im Zeitalter des Kapitalismus wurde dies der Fall.

Im kapitalistischen Zeitalter kam der große Riß zustande zwischen der gebildeten Oberschicht der Gesellschaft und der ungebildeten Masse. Der tiefste Grund jedoch des flatterhaften, unsteten Charakters des Massenwillens war der Mangel an Bildung der Masse, an allgemeinem Wissen und allgemeinem Können.

Das Können und Wissen der übergroßen Mehrheit der Menschen ist mit der Entwicklung des Kapitalismus und der Industrie immer beschränkter geworden, weil ihr Arbeitsfeld immer beschränkter wurde. Der Wille des einfachen Mannes, insoweit er sich bezog auf Objekte außerhalb der Sphäre seiner Arbeit und seiner häuslichen Angelegenheiten, sich bezog auf Allgemeines wie die Staatsgeschäfte, die Politik — dieser Wille war gar kein richtiger Wille, sondern bloß Stimmung. Er wurde künstlich gemacht durch die Schule, die Presse, von der Kanzel herab usw. Die Argumente der Redner und Schreiber beurteilen konnte die Masse absolut nicht. Ihr Wille stützte sich nicht auf Einsicht; deshalb liegt er sozusagen in der Luft; er war wurzellos und schwankte mit jedem Windstoße.

Weshalb läßt die Menge in „Julius Cäsar" sich zuerst von Brutus, einige Augenblicke nachher von Marcus Antonius in gänzlich entgegengesetzter Richtung hinreißen? Weshalb fand sie den Unterschied nicht zwischen dem ehrlichen Demokraten und dem geriebenen Demagogen? Nicht weil sie besteht aus Menschen, die von Natur in allen Dingen unbeharrlich sind, sondern weil es sich da handelt um Fragen, die sie nicht verstehen und beurteilen kann, weil sie dies nicht theoretisch und praktisch gelernt hat. Sie ist ebenso wenig imstande, die Konsequenzen der Politik Julius Cäsars wie die Motive des Attentats richtig zu schätzen; sie versteht eben nichts von der allgemeinen Sache. Dies ist der Grund ihrer erstaunlichen, wirklich tragischen Veränderlichkeit.

Bis vor kurzem — man kann ruhig sagen: bis zum Anfang der proletarischen Revolution — befand die große Masse der Proletarier sich in dieser Hinsicht noch immer auf demselben Plan als die Menge in „Julius Cäsar". Sie war ebenso wenig fähig, die Gründe und Scheingründe zu prüfen, womit auf sie eingewirkt und ihre „Stimmung" gemacht wurde. Ihr Wille war nicht aufgebaut auf Können und Verstehen, deshalb war er unklar, verworren und schwankend. Ein klares, wohlbegründetes Urteil hatte in der Klassengesellschaft der Mann aus dem Volke bloß in den Fragen, die mit seiner Arbeit zusammenhingen. Da wurzelte sein Wille in Können und Wissen, war er auf Einsicht begründet; da war er ruhig und fest. In Fragen, ihre tägliche Arbeit betreffend, läßt kein Arbeiter und keine Arbeiterin sich durch schöne Worte, durch sentimentale Retorik oder pathetische Redensarten irre machen. Da fühlen sie, auf solidem Boden zu stehen, und bleiben ruhig und fest und selbständig. Jedoch dadurch, daß der Kapitalismus die Teilung der Arbeit immer weiter führte, beengte er das Gebiet, wo der Arbeiter selbständig zu urteilen, das heißt fest und beharrlich zu wollen vermag, immer mehr.

Die politische und gewerkschaftliche Arbeiterbewegung des letzten Jahrhunderts hat diesen den Willen „verelenden" Tendenzen entgegengewirkt, jedoch nur in beschränktem Maße. Die Vorträge, die Arbeiterpresse, die sozialistische Propaganda erweiterten den Blick des Proletariats für allgemein-gesellschaftliche Zusammenhänge und gaben ihm damit die Möglichkeit, etwas besser zu urteilen und etwas beharrlicher zu wollen. Aber zu dieser Gründung oder Wiedergeburt des Massenwillens schuf die Epoche, welche hinter uns liegt, doch nur dürftige Anfänge. Erstens wurden Produktion und Politik noch gänzlich von den ausbeutenden Klassen beherrscht, zweitens waren es in der Arbeiterbewegung nicht die Massen, welche aus eigenem Antrieb, aus eigenem Ermessen beschlossen und handelten, sondern die Führer: Parlamentarier, Gewerkschaftsleiter, Journalisten, Parteisekretäre und dergleichen. Es strömte den Massen zwar von oben etwas Licht zu; die jahrhundertelange Finsternis wurde etwas erhellt; aber sie empfingen dies Licht nur passiv, als eine Gnade. Sie erprobten nicht durch die Tat, was ihnen gelernt wurde, oder erprobten es nur in geringem Maße; das neue Wissen von der Gesellschaft, dem Staate, der Ausbeutung, dem Heil des Sozialismus und anderes mehr wurde in ihnen nicht zur lebendigen Kraft. Ihr Wille blieb Stimmung. Noch immer wurde er gelenkt und gemacht; deshalb war der furchtbare, tragische Umschlag im August 1914 möglich.

Mit der Revolution jedoch hat ein neuer Zeitabschnitt in der Geschichte der Menschheit begonnen. Die Geschichte rüstet zu der großen Aufgabe, die Unmündigkeit der Massen zu überwinden. Dies kann nur auf dem Wege geschehen, daß der Massenwille bewußt und fest begründet und dadurch stetig und beharrlich wird. Ein neuer Wille soll in den Massen geboren werden.

Die Aufgabe ist schwer. Doch nur wenn sie bewältigt wird, kann die zivilisierte Menschheit vom Untergang gerettet werden.

Auch die eifrigste kommunistische Propaganda an und für sich ist noch nicht fähig, einen solchen Willen hervorzuzaubern. Nicht aus dem Wissen alleinblüht er auf: das Können ist gleich unentbehrlich. Wissen und Können sind Vater und Mutter des neuen, festen, hellblickenden Massenwillens, dies Bleibende der versinkenden Welt. Durch Mitwirkung der Massen an der Bildung von neuen Produktions- und neuen staatlichen Verhältnissen wird dieser Wille gebildet, denn man lernt nur verstehen, was man tut. Im Zeitabschnitt des Kampfes um die Macht sollen die Massen die Organisation und Vorbereitung des Sieges selbst in die Hand nehmen; im Zeitabschnitt der proletarischen Diktatur sollen sie den Aufbau der neuen Gesellschaft durchführen, den Aufbau des Produktions- und Verteilungswesens, des Bildungswesens, der Justiz, der Roten Armee, des gesamten Herrschaftsapparates überhaupt. Nur dadurch, daß sie auf allen Gebieten des Lebens tätig sind, lernen die Massen alle Gebiete des Lebens beherrschen. Die Beschränktheit des Wissens und Können, bisher als ein Fluch auf ihr lastend, wird dann überwunden: der neue, sehende, wohlbegründete Wille ersteht. Er ersteht nur, insoweit die Massen wirklich leibhaftig am Aufbau der neuen Gesellschaft teilnehmen. Nur auf diesem Wege lernt das Proletariat einigermaßen selbständig die allgemeine Sache beurteilen, denken und beharrlich wollen.

Die Arbeiterräte, sind die Institutionen, welcher das Leben sich bedient, um die Massen zur Selbsttätigkeit und damit zum stibständigen Denken und Wollen zu erziehen: deshalb ihre unermeßliche Bedeutung. Organe des Kampfes gegen den untergehenden, im Chaos versinkenden, jedoch sich hartnäckig wehrenden bürgerlichen Staat sind sie im Zeitabschnitt des Bürgerkrieges, Organe zur Ausbeutung der Herrschaft, zur Repression und zur Reorganisation sind sie im Zeitabschnitt der Diktatur. Jedoch vor allem sind sie Organe der Selbsterziehung der Massen auf dem Gebiet des Allgemeinen, des gesellschaftlich-politischen Lebens.

Wohlbemerkt: dies alles können sie sein und müssen sie sein, wollen sie ihre Aufgabe erfüllen, die organisatorische Form zu sein, worin der Selbsterlösungsprozeß der Massen sich abspiegelt. Ob sie es auch sein werden, dies hängt von den Massen selbst ab, von der Kraft ihres Begehrens und Selbsterlösung. In allen gesellschaftlichen wie in allen biologischen Gebilden gibt es ein Ringen, einen Kampf zwischen Tendenzen zur Entartung und solchen zur Weiterentwicklung. Die Näte machen darin keine Ausnahme. Das russische Beispiel und die deutschen Betriebsräte, die selbst nichts wollen, sind dafür der lebendige Beweis. Wenn dies jedoch der Fall ist, so erfüllen sie ihre Aufgabe nicht. Denn es bedeutet, daß die Masse, kaum durch die Revolution zum Wollen und Wirken geweckt, wieder in ihre alte Apathie und Unselbständigkeit zurücksinkt. Von der Wiedergeburt des Massenwillens kann dann keine Rede sein.

Die organisierte, ununterbrochene, sich auf alle Gebiete erstreckende Selbsttätigkeit der Massen ist der einzige Weg zur Wiedergeburt eines beharrlichen, festbegründeten Gesamtwillens.

Die Erstehung eines solchen Gesamtwillens ist der einzige Weg zur wirklichen Erlösung der Menschheit, zur Geburt der allmenschlichen Freiheit. Diese ist nur möglich, wenn alle Mitglieder der menschlichen Gesellschaft verstehen und können, was für alle wichtig ist. Es gibt keine Freiheit, keine Gleichheit, keine wirkliche Erlösung, solange die große Menge unfähig ist, ihre eigene Sache selbst zu führen. Unwissende werden immer beherrscht werden, auch wenn es keine ökonomische Unterdrückung mehr geben wird. Die der Leitung bedürfen werden immer genasführt und oft irregeführt werden, auch wenn die gröberen Formen der Ausbeutung überwunden sind.

Die Selbsterziehung der Massen zur allseitigen Reife, zur Selbständigkeit des Arbeiters und Wollens läßt sich nicht improvisieren: sie ist ein Werk von vielen Jahren. Aber es muß ununterbrochen darauf hingewirkt werden. Wenn heute den Massen noch Führer notwendig sind, so sind die besten Führer die, welche danach streben, sich selbst überflüssig zu machen. Die Erlösung kommt nicht dadurch, daß statt der „schlechten" Führer „gute" an die Spitze der Gewerkschaften oder in die Parlamente kommen. Aber kommen wird sie, und zwar dadurch, daß die Massen — zuerst natürlich nicht ohne viele Fehler und Irrungen — es lernen, ihre eigene Sache zu „führen".

Die russisch-französischen Beziehungen

Lenin reicht Poincaré die Hand.

OE. **Moskau**, 12. Februar.

Von einer **maßgebenden Persönlichkeit aus Moskauer Regierungskreisen** wird dem Vertreter des Ost-Expreß versichert, daß sich in der Wiederanbahnung der **russisch-französischen Beziehungen** in der letzten Zeit ein **deutlicher Fortschritt** bemerkbar mache. Die Sowjetregierung halte die Annäherung an Frankreich für durchaus erwünscht, und zwar nicht nur aus wirtschaftlichen Gründen, sondern weil sie darin einen Fortschritt **auf dem Wege zur Festigung des Friedens** in Europa sehe. Wie Rußland an einer Beilegung des Ruhrkonflikts interessiert sei, schon weil sie die **Schwierigkeiten beseitigen würde**, die dieser Konflikt für die **russisch-deutschen wirtschaftlichen Beziehungen schaffe**, in gleicher Weise würde die **Wiederherstellung regulärer Beziehungen** zwischen Frankreich und Rußland nur geeignet sein, jenes **krankhafte Mißtrauen zu beseitigen, mit dem man in Frankreich sich gegenwärtig zur russisch-deutschen Annäherung verhalte.**

Der Hexenkessel im Orient

EE. **London**, 13. Februar.

In der Frage von Smyrna ist keine Aenderung eingetreten. Die Alliierten stehen nach wie vor auf dem Standpunkt, da ßdie Bestimmungen des Waffenstillstands von Mudros und das Abkommen von Mudania vollkommen in Kraft geblieben sind. Der Korrespondent des „Daily Expreß" in Saloniki meldet, daß die **griechische Armee vollkommen kriegsbereit** zwischen Soloniki und der Maritzt stehe und nur auf eine Geste der Alliierten warte, **um den Kampf gegen die Türken zu beginnen.**

Aus der Partei

Bezirkskonferenz Berlin-Brandenburg

Am 11. Februar fand vom Wirtschaftsbezirk Berlin-Brandenburg eine Bezirkskonferenz statt. Vertreten waren die Ortsgruppen Berlin—Rathenau—Eberswalde und Fürstenwalde.

Zum Punkt 1. Politische Lage, referierte Gen. K. Berlin. Er zeigt in gedrängter Form die Widersprüche der kap. Wirtschaft auf und die Richtigkeit von unserer Einstellung; daß nur das Proletariat durch kompromißlosen Klassenkampf diese Zustände ändern kann.

Die lebhafte Diskussion brachte wertvolle Ergänzungen.

Zu Punkt 2. Stellungnahme zur Zentralausschußsitzung, führte Gen. Sch. folgendes aus: Unsere Partei hätte bis jetzt genug Krisen überwunden, jetzt müsse mehr an der geistigen und organisatorischen Festigung gearbeitet werden, um wirksam in die politischen Ereignisse einzugreifen.

Auf der kommenden Zentralausschußsitzung muß mit den organisatorischen Mängel aufgeräumt werden; z. B. muß eine bessere Berichterstattung für unsere Presse eintreten. Dieser Mangel trifft auch für den Wirtschaftsbezirk Rheinland-Westfalen zu. Auch wird die Frage unserer „Kaz." auf der Z. A. gründlich aufgerollt werden müssen, zumal schon einige Anträge von einzelnen Wirtschaftsbezirken vorliegen. Die Konferenz unterbreitet der Z. A. bezüglich Presse folgenden Antrag: „Jedes arbeitende Mitglied der KAP. ist verpflichtet, die „Kaz." zu abonnieren."

Anläßlich der letzten Vorkommnisse in Halle beschäftigte sich die Konferenz damit, wieweit die prinzipieele Unterstützung der Partei geht. Nach lebhafter Diskussion wurde, um allen Mißverständnissen und Umdeutungen vorzubeugen, der Z. A. folgender Antrag unterbreitet:

Antrag: „Alle Handlungen und Aktionen der Partei müssen sich in dem Rahmen des Programms und der von den Körperschaften der Gesamtpartei festgelegten taktischen Linie bewegen. Für alle individuellen Handlungen, die diesem Prinzip zuwiderlaufen, lehnt die Partei jede politische Verantwortung und finanzielle Unterstützung ab."

(Wirtschaftsbezirk Berlin-Brandenburg.)

Eine lebhafte Auseinandersetzung gab es, als das Verhältnis „Partei und Union" besprochen wurde. Wertvolle Anregungen wurden gegeben. — Auch hier wird die Z. A. klar Stellung zu nehmen haben.

Nachdem noch manche organisatorische Fragen erledigt wurden, nahm man die Wahl der Delegierten vor. Als Resultat der Konferenz kann man ruhig feststellen — daß sie gute Vorarbeit zur kommenden Zentralausschussitzung geleistet hat.

Mitteilungen

An unsere Leser im Ausland.

Obwohl den Lesern im Ausland die Bezahlung des Abonnements-Betrages sehr leicht sein müßte, müssen wir auf pünktliche Einzahlung dringen. — Wir weisen darauf hin, daß wir gezwungen sind, diejenigen Leser im Ausland, die nicht im Austausch-Verhältnis gegen ihre Zeitung mit uns stehen, ab 1. März nicht mehr zu beliefern, wenn nicht bis Ende diesen Monats alle Rückstände und auch der laufende Monat bezahlt wird.

Der Verlag der „Kaz."
Berlin NO 18, Landsberger Straße 6.

4. Unterbezirk. Gruppenabende finden am **Freitag, den** 16. Februar, in den bekannten Lokalen bei Schmidt, Müllerstraße, Ecke Transvalstraße und Tabbert, Kolberger Straße statt.

7. Bezirk. Am Freitag, den 16. Februar 1923, Mitgliederversamlung bei Koblenz. Wichtige Tagesordnung. Das Erscheinen aller ist Pflicht. Die Bezirksleitung.

9. Bezirk. Mitgliederversammlung, Freitag, den 16. Februar 1923, im Lokal Moldenhauer, Nogatstr. 50.

13. Bezirk, Charlottenburg. Freitag, den 16. Februar 1923, abends 7½ Uhr, **Mitgliederversammlung.** Guerickestraße 32, Schulaula kleiner Saal. Jedes **Mitglied** muß erscheinen.

13. Unterbezirk.

16. Bezirk. Dienstag, den 20. Februar 1923, abends 7½ Uhr, **außerordentliche Mitgliederversammlung** im bekannten Lokal. Wichtige Tagesordnung. Erscheinen Pflicht.

Pressefonds.

Für den Pressefonds gingen ein. Herrmann Schmied, Weimar, 5000.— Mark.
Unterstützungskommission 5000.—.
Van Worien 2500.—. Von Ballert 3000.—.

Nachruf!

Am Donnerstag, den 8. Februar verstarb unser Partei- und Unionsgenosse Otto Venske.
Ehre seinem Andenken.

4. Unterbezirk.

Jugendbewegung.

An sämtliche Gruppen der Kommunistischen Arbeiter-Jugend!

Trotz fast unüberwindlicher Schwierigkeiten, ist es gelungen, die

Rote Jugend, Nr. 3

fertig zu stellen, so daß es nur eine Geldfrage ist, wenn dieselbe vom Drucker abgeholt und in die Gruppen versandt werden kann. **Genossen, jetzt gilt es zu handeln.** Jeder Genosse, jede Gruppe, muß alles aufbieten, um alle verfügbaren Gelder **sofort** abzusenden. Alle restierenden Zeitungsgelder, alles was für den Pressefonds und die „Rote Jugend" aufgebracht werden kann, ist sofort abzuschicken.

Alle Geldsendungen **nicht mehr an:** Reinhard Hahn, sondern **nur an: Hans Liepe, Berlin-Pankow, Damerowstr. 46.**

Der Reichsarbeitsausschuß.

Verantwortlicher Redakteur: Arthur Liers, L.hafen a. Rh. Verlag der Kommunistischen Arbeiter-Partei Deutschlands. — Inhaber Emil Schubert, Charlottenburg. — Druck: W. Iszdonat, Berlin O 17, Langestraße 79.

Bestellschein:

Der Unterzeichnete bestellt hiermit die
„Kommunistische Arbeiter-Zeitung"
Organ der Kommunistischen Arbeiter-Partei Deutschlands.
Bezugspreis: Halbmonatlich 380.— M. frei ins Haus.

Name: ______________________

Ort: ______________ Str. ______________ Nr. ______

Quergeb.: ______ Hinterh.: ______ Vorderh.: ______

Diesen Bestellschein bitten wir an den Verlag der „Kaz." Berlin NO 18, Landsberger Straße 6, im offenen Kuvert als „Drucksache" mit 10 Mark frankiert, einzusenden.

4. Jahrg. Nr. 14. Preis 150 Mk.

Kommunistische Arbeiter-Zeitung

Organ der Kommunistischen Arbeiter-Partei Deutschlands, Wirtschaftsbezirk Berlin-Brandenburg.

Die Zeitung erscheint zweimal wöchentlich. — Zu beziehen durch die Berl. Bez.-Organisationen, im Strassenhandel, allen Postanstalten und durch den Verlag: Berlin NO. 18, Landsbergerstrasse 6.

Redaktion u. Verlag: Berlin NO 18, Landsberger Str. 6
Geöffnet täglich von 9—12 und 1—6 Uhr. Sonntags geschlossen.
Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 49029.

Abonnementpreis für Groß-Berlin 580 Mk. halbmonatlich
Versand durch die Post innerhalb Deutschlands 650 Mk. halbmonatlich, nach dem Ausland 3000 Mk. monatlich.

Ohne Revolution kein Brot

Die deutsche Bourgeoisie redet sich immer mehr selbst in die Angst hinein. Alle Phrasen der Durchhaltepolitiker verraten schon durch ihren blechernen Klang ihre innere Hohlheit. Es ist ein wahres Wettrennen in den Zeitungen eröffnet, und die Beteiligung an dem Rätselraten, wie der „Sieg" am schnellsten und besten gewährleistet sei, ift die denkbar größte. Da jedoch alle Beteiligten das Gefühl haben, daß sie für eine unmögliche Sache streiten, stellen sie ihre Rezepte gleich darauf ein. Sie sind so unsinnig, daß an eine Anwendung derselben gar nicht zu denken ist. Man muß sich den Rücken decken, und kann dies natürlich nur dadurch, daß die eingebrachten Vorschläge sich schon durch ihre Lächerlichkeit selbst verbieten.

Das deutsche Kapital, daß die Situation klar übersieht, und sich an den fünf Fingern abzählt, daß der Zeitpunkt kommen muß, wo es sich durch Verhandlungen aus dem demokratischen Schweinestall retten muß und wird, überläßt die Verantwortung für den Ausgang des Ruhrabenteuers kaltschnäuzig und achselzuckend seinen Kriegsknechten. Breitscheidt reist im Gelände umher, und sucht einen Verhandlungspunkt. Schwere, sehr schwere Aufgabe. Er soll und darf die „Einheitsfront" nicht erschüttern, sonst hat Stinnes ja schon den gewünschten Sündenbock. Er erzählt somit Geschichten von der schönen von der neuen Demokratenrepublik. Renaundel gibt darauf die Antwort und erklärt vom Standpunkt der französischen Bourgeoisie, daß man sich eben bereit erklären müsse, die „Erfüllungspolitik" da wieder aufzunehmen, wo sie zusammengebrochen ist, und der „Vorwärts" gesteht mit Tränen in den Augen, daß damit das deutsche Kapital nicht einverstanden sei. Die gelbe Internationale spielt denn überhaupt eine geradezu komische Rolle. Jeder ihrer Lakaien ist zu gleicher Zeit Schildhalter der Bourgeoisie seines Landes, und da jede „Nation" auf Kosten der anderen einen Reibach machen will, können sie trotz ihrer gegenseitigen Liebe nicht zusammenkommen.

Währenddessen geht der Auflösungsprozeß im Lande ungehindert weiter. Die Zeit ist kurz, deshalb ist die beste Politik für das deutsche Kapital die, daß es alles, was die Republik an Liebesgaben auszuwerfen hat, kurz vor Toresschluß noch einsackt. Die Republik verpulvert momentan schon ihre eiserne Portion. Die Reichsbank füttert das deutsche Kapital mit billigen Dollars, auf das es noch eine zeitlang die Treue bewahre. Solange, wie dieser Geldsegen anhält — lange wird er nicht mehr anhalten, weil eben unter all den Eseln in Deutschland keine Dukatenesel sind — wird natürlich auch der Krieg dauern. Das Kapital läßt sich von der Republik schon im Voraus die Kriegsentschädigung bezahlen. Es ist ganz selbstverständlich, daß, wenn die „Stützunsaktion" ausgespielt ist, der ganze Dalles mit einem Schlage offenbar werden wird. Die Preisbewegung hat sich ohnehin noch nicht einmal bis zu einem Dollarstande von 20 000 ausgewirkt. Die letzten Preiserhöhungen für Kohle, Eisen, Stahl usw. haben sich noch gar nicht auf die Kleinhandelspreise tragen. Die Abschnürung des Restgebietes von der eisenschaffenden Industrie durch das französische Kapital ist eine viel zu bittere Tatsache, als daß das deutsche Kapital nicht wüßte, daß die Wucht der wirtschaftlichen Auswirkungen eine vollständig neue Situation schafft. Mit einem Millionenarbeitslosenheer und einem Dollarstand von vielleicht 100 000 läßt sich nicht mehr „Durchhalten". Bis dahin muß das Geschäft gemacht sein, um dann einen Ausgleich zu haben für evtl. ungünstige Verhandlungsabschlüsse. Die „DAZ." vom 16. Februar empfiehlt den Durchhaltetrompetern in dem Moment, wo das Chaos am größten sein wird, solgendes Rezept:

Deshalb muß unser Volk seine eigene Vorstellungskraft entwickeln, muß sich ein Bild von den stillen Heldentaten machen, die in dem besetzten Gebiet jetzt so zahllos getan werden. Vorläufig sorgen ja die „Knutenhelden" dankenswerterweise dafür, daß unser Blut in Wallung bleibt, unsere Vorstellung mit schauderhaften Bildern gefüllt wird.

— — Man denke sich nur einmal aus, was dazu gehört, eine hohnvolle Karikatur an alle Straßenecken zu kleben, mit den französisch-belgischen Wachen und Patrouillen neckischen Schabernack oder richtig Schindluder zu treiben. Da fehlts wahrlich nicht an Romantik! Und je strenger die ohnehin schon toll nervös gewordenen Welschen die Absperrungen und Bewachungen einrichten, desto stärker der Reiz, ihnen zu trotzen. Da ist kein Ende, und die ansässige Bevölkerung ist den Eindringlingen darin tausendfach überlegen."

Wohl verstanden: Man setzt voraus, und bereitet die zum Verhungern verurteilten Arbeitermassen schon im voraus darauf vor, daß selbst die Greuelmärchen fortbleiben werden und dann nur der Ausweg bleibt, sich selbst welche zu mahlen, und darum herumtanzen. Das ist dann die einzige Möglichkeit noch, den knurrenden Magen zu beschwichtigen. Wer den blutigen und zynischen Hohn zu begreifen vermag, und die Rolle der Gewerkschaften dabei in Betracht zieht, der wird schaudernd vor so viel Gemeinheit und fatastischer Wollust daran denken müssen, wessen diese Durchhaltenutznießer fähig sind, wenn der Hungerschrei aus Millionen abgezehrter Leiber als Resultat und Opfer der Demokratie die dreimal geheiligte Ordnung zu gefährden droht.

Auf einen ganz genialen Gedanken ist die KPD. gekommen. Sie will den Kapitalismus auf „revolutionärem" Wege wieder auf die Beine hilfen. Sie heulmeiert in ihrer Nummer vom 16. Februar darüber, daß die Regierung ihre „Stützungsaktion" fortsetzt und damit erreicht hat, daß **„die letzte Reserve der Markwährung und auch die letzte Reserve an Werten für die Arbeiterschaft verloren ist."** Nachdem sie dann feststellt, „daß die Arbeiter in erster Linie an eine Besserung und Stabilisierung der Mark interessiert sind", kommt sie gleich mit einem praktischen Vorschlag und meint: „Durch Verhinderung der Kapitalsflucht, und durch Verwendung der ins Ausland verschobenen Gewinne zur Besserung des sachlichen Produktionsapparates **wird die Produktion erhöht, die Handelsbilanz verbessert und eine Stabilisierung der Mark gewährleistet werden.**" Man kann sich darunter nun vorstellen, was man will. Sehr viel von diesen sonderbaren Heiligen opperieren stets damit, daß die „Arbeiterregierung" die erste Etappe zur Revolution sei. Die zweite Eetappe ist dennoch die Steigerung der Produktion und die Verbesserung der Handelsbilanz, die dritte die Stabilisierung der Mark. Da in einem **kapitalistischen** Staat Steigerung der Produktion eben heißen muß, Steigerung der Ausbeutung, so wird man nicht umhin können, diese elementare Tatsache hinzunehmen. Wir gestehen, daß, wenn das Proletariat dies will, wenn es in Massen verrecken will, das Kapital noch eine zeitlang leben kann. Aber diese „revolutionäre" Methode, ohne die Revolution, ohne den Sturz des Kapitals eine Lösung zu finden, ist in Wirklichkeit gar keine Erfindung der KPD. Die berüchtigte Rede Hugo Stinnes vor einiger Zeit im Reichswirtschaftsrat sagte dies alles viel besser und viel klarer. Stinnes verspricht nicht nur Besserung der Handelsbilanz und Stabilisierung, sondern sogar — nach 15 Jahren zehn- bis zwölfstündiger Arbeitszeit — Goldlöhne. Wenn auf diese Weise eine Lösung möglich wäre, so wäre nicht die KPD., sondern Stinnes der Preisträger.

In naher Zukunft wird die Wucht der ehernen Tatsachen das Proletariat wieder vor Entscheidungen stellen. Der Hunger hat eine Grenze. Ob die Geduld der deutschen Arbeiter und ihr Glaube an die kapitalistischen Helfershelfer auch eine Grenze hat — das werden die kommenden Wochen und Monate lehren.

Arbeiterregierung

Ueber die Rede Brandlers auf dem Reichsbetriebsrätekongreß berichtet die KPD.-Presse u. a.: „Das Stinnes-Lubersac-Abkommen ist die Krönung der Bestrebungen der deutschen Schwerindustrie, durch Vereinigung der französischen Kohle und Erze nicht nur den gewaltigsten Montantrust zu gründen, sondern auch die stärkste ökonomische Macht Mitteleuropas zu werden. **Wer im Besitz der deutschen und französischen Kohle und Erze ist, der diktiert die ganzen Preise in Mitteleuropa, der ist imstande, die Minister ein- und abzusetzen.**"

Soweit nach Heinrich Brandler. Es soll hier nicht die Richtigkeit der Hypothese festgestellt oder angezweifelt werden zu untersuchen; aber der Schluß den Heinrich Brandler zieht, soll festgenagelt werden. Es heißt da an anderer Stelle: „Eine Arbeiterregierung, die von der Arbeiterschaft erkämpft werden; aber der Schluß den Heinrich Brandler die Beschlagnahme der Devisen der Auslandguthaben der Kapitalisten und der dynastischen Vermögen durchführen. **Allein durch diese drei Maßnahmen ist die Möglichkeit gegeben, die Finanzen zu sanieren.**"

Das ist ein Teil dieses Unsinns.

Der Besitz der deutschen und französischen Kohle und Erze ermöglicht die Festsetzung der Preise für Mitteleuropa. Die deutsche Arbeiterregierung ist aber in der Lage dieses zu negieren durch oben erwähnte Flickerei am System des Kapitals. Vielleicht deshalb, weil dann „Kommunisten" in der Regierung sitzen, oder weil H. Brandler dies sagt — — —.

Betrachten wir die Sache näher!

Durch die politischen Folgen des Krieges, war es der Sozialdemokratie möglich, in die Regierung zu kommen. Sie war also bereit, die Regierung zu übernehmen. Sie besetzte diese und jene Machtposition im Staate und in der Kommune. Der Kapitalismus hatte ein Interesse daran, weil er das Proletariat nicht selbst beruhigen konnte. Er gebrauchte seine ganze Kraft zur Hebung der Produktion.

Die Folgen des Krieges traten nicht gleich nach Abschluß desselben auf, sondern verschlimmerten sich von Jahr zu Jahr. Der Grund dafür liegt in der Unmöglichkeit, das kapitalistische System wieder flott zu machen. Die kapitalistische Wirtschaftsweise ist durch den Krieg in das Stadium der Todeskrise gekommen. Hier wirken mehrere Faktoren zur Verschlechterung der Zustände.

Die Sozialdemokratie war bemüht — ihrer Einstellung gemäß — den Staat zu erobern, um die Wirtschaft diktieren zu können. Sie hatte dabei verschiedene Aufgaben zu lösen. Da sie erst den Staat erobern wollte, mußte sie, — damit dieser existenzfähig blieb — die vorgefundene Produktionsweise erhalten bzw. aufbauen. (Sie will ja keine Eingriffe in die Rechte einer Klasse als „Minderheit".) Dadurch kommt sie in Konflikt mit dem Teil, der instinktiv den Ausbeuter der Arbeitskraft bekämpft. Es entstehen so Gegensätze innerhalb der Arbeiterklasse. Die Sozialdemokratie muß, um zum Ziele zu gelangen, geregelte Produktionsverhältnisse im Lande haben; und vor allen Dingen „Ruhe" im Staat, der jemehr sie ihn beherrscht, ihr eigenes „Ich" wird. Bei allen Aufständen der revolutionären Arbeiterschaft gegen die Staatsgewalt oder den Kapitalismus handelte die Sozialdemokratie staats- und kapitalerhaltend. Sie wurde mehr und mehr verhaßt gegen den Teil der Arbeiterschaft, der nicht den Weg gehen wollte, den sie für richtig hielt. Sie benutzte Mittel und Wege, die mit denen der Kapitalistenklasse gleich gingen. Immer wieder traf sie sich mit dem Gegner der Arbeiterklasse zum Kampf gegen die Arbeiterklasse. Sie verlor als Arbeiterpartei immer mehr. Die Sozialdemokratie vertritt nicht mehr die Interessen des Proletariats, sondern das Interesse des Kapitals. Sie steht und fällt mit dem Kapital.

Der Kapitalismus der lansam aber sicher seinem Untergang entgegengeht, hatte seine Herrschaft den Zeitverhältnissen entsprechend abgetreten an die Richtung die es besser verstand, Ruhe zu schaffen. Er hatte den Nutzen einer einigermaßen geregelten Produktionsweise.

Die Sozialdemokratie war bekanntlich bemüht, an Stelle der reaktionären Geheimräte sozialdemokratische Parteisekretäre und Gewerkschaftsbeamte zu setzen. Die demokratische Verwaltungsform brachte es mit sich, daß ihr Gelegenheit geboten wurde, ausgiebigen Gebrauch von der Besetzung der Staats- und Kommunestellen zu machen. Das war ein großer Fortschritt auf ihrem Wege. Inzwischen war die revolutionäre Arbeiterschaft in vielen Kämpfen von den staatlichen Ordnungshütern und von dem Kapital mit Hilfe der Organisationen die